Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Vierzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

Euripides Werke,

metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,
Pfarrer in Malmsheim.

Viertes Bändchen.

Alkestis.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

Einleitung.

Die Fabel des Stücks ist kurz folgende: Apollon, weil er dem Zeus die Kyklopen erschlagen hatte, deren Blitze seinen Sohn Asklepios tödteten, mußte zur Strafe dafür einem Sterblichen dienen. Der Gott wählte den durch Frömmigkeit ausgezeichneten Admetos, König von Pherä in Thessalien, den Gemahl der Alkestis. Nun war es dem Admetos vom Schicksal bestimmt, eines frühen Todes zu sterben. *) Apollon aber, der ihn als Freund liebgewonnen hatte, wußte es bei den Moiren (Schicksalsgöttinen) auszuwirken, daß Admetos am Leben bliebe, falls er unter den Seiniger Jemand fände, der freiwillig für ihn sterben würde. Niemand fand sich dazu bereit. als seine Gattin Alkestis. Apollon, aus Liebe zu dem Hause, suchte auch dieses Opfer abzuwenden, aber vergebens. Alkestis stirbt, wird aber durch den Herakles, welcher, auf ein Abenteuer ausziehend, seinen Gastfreund in Trauer antrifft, gerettet, der Unterwelt entrissen und dem liebenden Gatten wiedergeschenkt. Der Dichter hat nun diesen Stoff auf folgende Weise behandelt und ausgeführt.

*) Euripides nennt keinen Grund. Aus Apollodor I, 9. (15) aber wissen wir, daß Admetos den Zorn der Artemis auf sich gezogen hatte, weil er die Göttin bei seinem Hochzeitopfer vergaß.

Den Prolog spricht Apollon, die freundliche Gottheit des Admetëischen Hauses. Er berichtet, Was wir schon wissen, und daß der heutige Tag der verhängnißvolle Todestag der Alkestis sey. Alsbald gesellt sich zu dem Gotte des Lichtes der leibhaftige Tod, schwarzumhüllt, mit dem Todesschwerte. Seinen bogenbewehrten Gegner erblickend, erräth er leicht dessen Absicht und beschuldigt ihn der Eingriffe in sein Amt. Es entspinnt sich zwischen beiden ein Zwiegespräch. Apollon ist bemüht, auch die Alkestis zu retten; aber der Tod ist unerbittlich. Schon schwebt sein Schwert über dem Haupte des edlen Opfers. Aber Apollon spricht die Hoffnung einer wunderbaren Rettung durch einen kommenden Helden schadenfroh dem unbarmherzigen Gotte gegenüber aus. Sie treten ab. Der Chor, in Halbchöre aufgestellt, fragt sich, was für das Leben der Königin, deren Tugend er preist, zu hoffen oder zu fürchten sey? Aber es ist ja der entscheidende Tag. Da helfe kein Fragen bei Götterorakeln mehr. Ja! wenn Apollons Sohn, der Todtenerwecker Asklepios noch lebte, dann wäre Hoffnung. Jetzt wird der Chor in der traurigen Gewißheit durch eine Dienerin bestärkt, welche, aus dem Palaste eilend, erzählt, wie die Trefflichste aller Frauen, entschlossen zu sterben, drinnen bereits für ihre Kinder gebetet und schmerzlich rührenden Abschied von dem Haus und der Stätte ihres ehelichen Glücks genommen habe, von allen Dienern beweint, von Admetos angefleht, sie nicht zu verlassen. Während der Chor im Gebete sich an die allmächtigen Götter um Hülfe wendet, treten Alkestis und Admetos heraus, Jene schon angstvoll ringend mit Bildern des sie verfolgenden Todes, Dieser flehentlich bittend, dem Todeskampfe zu widerstehen. Die letzte Bitte der liebend Sterbenden an ihren Gemahl ist

die, ihr nur so viel Gegenliebe zu erzeigen, daß er sich um der Kinder willen nicht wieder vermähle. Dieses sagt der zärtliche Gatte, der bei dem Verluste des Theuersten keine Lebensfreude mehr kennt, unter den heiligsten Versicherungen seiner unverbrüchlichen Treue zu. Indem Admetos dieß feierlich angelobt und aus der Gattin Hand in einer ergreifenden Scene die Kinder empfängt, erlischt ihr Lebenslicht. Darauf kindliche Wehklagen des Sohnes Eumelos. Der Chor sucht den König zu trösten, welcher den Befehl einer allgemeinen Landestrauer ertheilt und die Anstalten zu einer feierlichen Bestattung trifft. Ein schöner Gesang erhebt die ewig preiswürdige That der frommen Alkestis. Nun erscheint Herakles, und fragt den Chor nach Admetos. Kaum hat der Held dem Chore den eigentlichen Zweck seiner Reise, die Rosse des Diomedes zu entwenden, mitgetheilt, als Admetos selbst heraustritt, und, obwohl trauernd, dennoch den Gastfreund herzlich willkommen heißt. Ja er verhehlt dem nach der Ursache seiner Trauer theilnehmend Fragenden absichtlich den Tod seiner Gattin, um denselben nicht durch das wahre Bekenntniß von seinem gastlichen Dache abzuschrecken. Der Chor rühmt die Gastfreundschaftlichkeit des Admetos, in dessen Hause selbst Apollon den Himmel vergaß, weist hin auf den reichen Segen und den goldenen Frieden des unter Apollons Pflege erblühenden Hauses, und spricht bei dem neuesten Beweise der Gastfreundschaft seines auch im herbsten Leiden unveränderlichen Herrn den Glauben aus, daß es dem frommen Manne noch wohlergehen müsse. Jetzt setzt sich der Leichenzug in Bewegung. Aber die Dazwischenkunft des Pheres, Vaters des Admetos, welcher herbeieilt, um auch noch seinerseits die edle Todte durch eine letzte Liebesgabe zu ehren, veranlaßt

Unterbrechung und Verwicklung. Denn Admetos weist den grauen Vater leidenschaftlich mit seinen Gaben ab und macht Demselben die bittersten Vorwürfe, daß er, indem er nicht für ihn habe sterben wollen, den Tod der Alkestis und sein Unglück verschuldet habe. Der Vater, geizend mit den letzten Tropfen in der Oelflasche, antwortet: Das sey nicht Sitte, daß die Väter für die Söhne sterben, Jeder liebe sein Leben; und wirft den ihm gemachten Vorwurf der Feigheit im vollen Maße auf den Sohn zurück. Vater und Sohn trennen sich unversöhnt, und die Leiche, selbst vom Chore begleitet, setzt ihren Zug fort. Nun wechselt die Scene, auf Trauriges folgt Heiteres. Ein Diener tritt auf und beschwert sich über das unbescheidene Betragen des angekommenen Gastes, der, während Alles in der tiefsten Trauer liege, drinnen zeche, juble und lärme als ein recht unholder Geselle. Ja die kraftvolle und derbe Heldengestalt des Herakles erfüllt auch selbst die Bühne und er macht sich anheischig, den trübsinnigen Diener ächte Lebensweisheit zu lehren im hellen Strudel des Weinbechers. Aber als er nun mit Einem Male aus seinem Irrthume gerissen wird und erfährt, Alkestis sey es, deren Tod man betraure, da rafft sich der zwar der sinnlichen Gegenwart lebende, aber seiner in jedem Augenblicke mächtige Heros schnell auf, voll edler Entrüstung über sein bisheriges sorgloses Benehmen, fest entschlossen, die Alkestis dem Tode zu entreißen und damit dem wackeren Gastfreunde zu lohnen. Er geht ab und schreitet zur That. — Admetos von der Leiche zurückkehrend klagt, jammert, sein Leben verwünschend. Der Chor sucht zu trösten. Er aber will nicht hinein in das verwandelte Haus, dessen Einsamkeit er scheut, wie draußen das Urtheil der Menschen über seine Feigheit. Der Chor tröstet

den Admetos durch einen herrlichen Gesang auf die Nothwendigkeit (wir nennen's Vorsehung) und einen Hymnus auf Alkestis, zu deren Grabe man nunmehr als zu dem eines seligen Schutzgeistes wallfahrten werde. — Der wiederkehrende Herakles wird angemeldet, und siehe, er erscheint geheimnißvoll mit einer verschleierten Frau, welche er dem Admetos zuführt, mit der Bitte, sie, die er so eben in einem Wettkampfe gewonnen habe, aufzubewahren, bis er von seinem Abenteuer zurückkehren würde. Aber Admetos ist in der größten Verlegenheit und weiß in seinem ganzen Hause keinen Raum für die Fremde, obwohl er am Ende gestehen muß, daß sie an Gestalt seiner Gattin Alkestis sehr gleiche. Da treibt der jovialische Herakles mit Admetos seinen Scherz, als ob er ihm eine neue Braut zuführe und nöthigt den begreiflicher Weise Widerstrebenden, ihr in den Palast hinein den Arm zu reichen — bis der Schleier fällt und Admetos seine Alkestis erkennt, kaum trauend dem überschwenglichen Glücke des Wiedersehens. Das Stück endet, nachdem Herakles seinem erstaunten Freunde erzählt hat, wie er die Abgeschiedene dem Tode abgerungen habe. *) Die Enthaltsamkeit, daß der Dichter die aus der Unterwelt zurückgeführte Heldin durchaus nicht reden läßt, um nicht den geheimnißvollen Vorhang vor dem Zustande der Todten wegzuziehen, muß ihm, wie A. W. v. Schlegel vortrefflich bemerkt, sehr hoch angerechnet werden.

*) Zur Vergleichung bietet sich wie von selbst die Endscene in Shakspeares Wintermährchen dar, in welcher Leontes seine verlorene Gattin Hermione durch dieselben Stufen des Entzückens, wie hier, wieder findet.

Die vorliegende Tragödie ist reich an Schönheiten im Einzelnen, und im Ganzen, wie schon Schlegel bemerkt, von Seiten ihrer Sittlichkeit sehr zu loben. Der Charakter der Heldin des Stücks ist dem Dichter vorzüglich gelungen, und die reine Auffassung edler Weiblichkeit macht ihm um so mehr Ehre, da er sonst geflissentlich ein sehr beredter Maler der Leidenschaften und Schwächen des schönen Geschlechtes zu seyn pflegt. Ihr Entschluß zu sterben, ihre aufopfernde Hingebung aus Liebe, und doch in der Nähe des Todes ein gewisses die Natur übermannendes Schauern ist rührend gezeichnet, ihr Abschied von Gatten und Kindern schmerzlich entzückend dargestellt. Auch der bereits erwähnte Umstand, daß Alkestis nach ihrer Zurückrufung in's Leben eine ganz stumme Rolle spielt, reicht an Aeschyleïsche Größe und erfüllt mit heiligem Schauer.

Die dramatische Entwicklung ist einfach und, die Unterbrechung durch Pheres' Dazwischenkunft ausgenommen, der Würde des Gegenstandes vollkommen angemessen. Insbesondere scheint der Wechsel des Tones, da es mißlich schien, den sentimentalen ohne Erschlaffung durchzuführen, und daher des Gegensatzes wegen die Einwebung einer heiteren und kräftigen Scene in den tragischen Stoff schon in der Mitte des Stücks, um auf den frohen Ausgang vorzubereiten, sehr glücklich gewählt zu seyn. Besonders treffend ist auch die kunstreich angelegte Endscene, indem auf lustig neckende Weise dem Charakter des Herakles gemäß die Auflösung der tragischen Verwicklung, die Ueberraschung und Entzückung allmählig herbeigeführt wird. Der Glanzpunkt des Ganzen jedoch ist ohne Zweifel die selbst von ausgezeichneten Kunstrichtern so sehr verkannte Rolle des Herakles, bei deren Entwerfung den Euripides das wahre Dichter-

bewußtseyn und eine tiefe Einsicht in die Oecononmie seines Stückes geleitet hat. Wenn Jacobs in den Nachträgen zu Sulzer's allgemeiner Theorie der schönen Künste (Vn Bandes 1s Stück pag. 390.) kurz und ohne Begründung bemerkt, „die Rolle des Herkules in der Alceste sey so entschieden gemein, daß man um ihretwillen sogar gezweifelt habe, ob die Alceste ein Trauerspiel sey," *) so ist mir dieses Urtheil rein unbegreiflich. Denn Gemeines ist wohl in Herakles nichts zu finden, aber allerdings ist er, der allgemein gangbaren Mythologie gemäß, in welcher er als das Ideal der Derbheit und Körperkraft erscheint, seiner empirischen Seite nach aufgefaßt, unter welcher jedoch seine höhere Herosnatur keineswegs leidet. Eben dieß Empirische in seiner Aeußerung übt hier ein sehr nothwendiges und wohlthätiges Gegengewicht aus auf den weichen und elegisch zerflossenen Charakter der vorhergehenden Scenen, und, Was man an Shakspeare allezeit bewundert und hoch erhoben hat, sollte man an einem antiken Dichter nicht tadeln, wenn es ihm, ohne die Gattungen zu vermischen, gelungen ist, die eine Tonart durch die andere zu temperiren, und so durch den Wechsel der dramatischen Scale seinem Gedicht erst Leben und Reiz zu verleihen. Den richtigen Blick in den wahren Werth unseres Stücks modernen Verwässerungen gegenüber hat, wie billig, schon Göthe der Dichter gethan. **) Innig erfreut aber hat mich in Hermanns opuscul. Vol. II. 1827. in der Abhandlung

*) Cfr. Wagner de Alcestide Euripidea. — Auch neuerdings haben sich Stimmen erhoben, welche die Alkestis den Satyrspielen zuzählen.

**) Man lese im 33sten Bändchen seiner Werke S. 267—96. die artige Dichtung: „Götter, Helden und Wieland" 1774.

de compositione tetralogiarum tragicarum p. 318. die wahre und vortreffliche Bemerkung über unsern Herakles: Hercule illo vix quidquam divinius ab Euripide factum est. Auch in seiner Einleitung zur Alkestis hat er in gewohnter geistreicher Weise gezeigt, daß, wenn man die Rolle des Herakles hinwegnehme, dem Stücke alle Kraft und Energie fehle, und den Charakter desselben, so wie er aufgefaßt ist, in seiner dramatischen Nothwendigkeit zum Ganzen schön nachgewiesen. Denn fürwahr jetzt erst, da der Held, bisher unwissend über die wahren Vorgänge, durch sein gar zu freies Benehmen im Trauerhause, das ihm als Verletzung der nun nur um so edleren Gastfreundschaft erscheinen muß, einen gemachten Fehler auszusühnen hat, ist er durch einen starken Beweggrund zu der heiligen Pflicht verbunden, die Gattin seines Freundes zu retten. Nunmehr wie verwandelt, entflammt von Stolz und Schamgefühl, offenbart er sich in der Größe seiner angeborenen Heldenseele als hülfreicher Halbgott.

Nicht gleiches Lob kann man dem Charakter des Admetos ertheilen. Zwar ist auch in ihm seine zärtliche Liebe zur unvergleichlichen Gattin, seine Treue und Anhänglichkeit, seine Freudlosigkeit und sein Lebensüberdruß nach dem Hingange der Alkestis schön hervorgehoben. Aber die Liebe des Mannes ist eben immer eine passive und selbstische, und seine Furcht vor dem Hausvatertode, um mich eines Göthischen Ausdrucks zu bedienen, ist auf keine Weise zu rechtfertigen. Oder hat Euripides gerade um des Gegensatzes willen geglaubt, die Rollen des Ehepaars austauschen und dem Manne die weibische zutheilen zu müssen? Unbewußt oder bewußt hat er jedenfalls dem Vater des Admetos, dem Pheres, der ganz vernünftig und

gescheidt dem Sohne gegenüber spricht als ein Alter, der Schildwache stehen will, bis ihn der Tod von selbst ablöst, — das Schwert der Kritik in den Mund gegeben. Richtig bemerkt Hermann, daß wenn sich auch natürlich der Sinn der Fabel, daß Alkestis für den Gemahl stirbt, nicht ändern ließ, dieß doch hätte durchgeführt werden können, ohne den Charakter des Admetos, wie geschehen, aufzuopfern. Der Dichter konnte ja, ohne daß es Admetos wußte, den Entschluß für ihn zu sterben in Alkestis reifen, und Jenen, als er den Edelmuth der Gattin inne wurde, mit dieser wenigstens in der Bereitwilligkeit zu sterben wetteifern lassen, um ihn doch in einiger Kraft und Manneswürde zu zeigen. — Noch ist nicht ohne Absicht mehr als Einmal besonderes Gewicht auf den frommen und gastfreien Sinn des Admetos gelegt, so daß die glückliche und wunderbare Wendung seines Geschickes als die Belohnung seiner Frömmigkeit erscheint. Namentlich ist der Chor, welcher in diesem Stücke durchaus höchst würdig gehalten ist, der Repräsentant dieser religiösen Ansicht.

Hermann in seiner Praefatio bemerkt, weder die Kürze noch die nicht rein tragische Haltung unseres Stücks dürfen auffallen, wenn man nur annehme, daß es in der Tetralogie die zweite oder dritte Stelle eingenommen habe. Für beide sey es geeignet, für die zweite wegen der ausgezeichneten Weichheit und Anmuth der Rhythmen und Chorweisen, für die dritte wegen des imposanten Auftretens des Thanatos und der schauerlichen Erscheinung der von den Todten zurückkehrenden stummen Frau. Hermann hat nämlich in der schon einmal genannten Abhandlung de compositione tetralogiarum tragicarum an der einzig uns erhaltenen Trilogie des Aeschylus (Agamemnon,

Choephoren, Eumeniden) nachzuweisen gesucht, daß das constante Gesetz für solche Trilogien ohne Zweifel dieses gewesen sey: das erste Stück in vorherrschend dramatischer Vollendung vor die Seele, das zweite in mehr lyrischer Mannigfaltigkeit durch wechselnde Gesänge vor das Ohr, das dritte in vorzugsweise scenischer Ueberraschung vor das Auge der Zuhörer zu stellen. Solche Trilogien wären bei Euripides:

Medea, Philoktetes, Diktys.

Hypsipyle, Phönikierinnen, Antiope.

Iphigenia in Aulis, Alkmaion, Bacchen.

Das Jahr der Aufführung der Alkestis ist nicht bekannt. Doch muß die Aufführung vor den Acharnern des Aristophanes Statt gehabt haben, in welchen (V. 902—3) der 363 und 364ste Vers unserer Alkestis mitgenommen wird, also vor Olymp. 88, 3.

Ueber die verschiedene Gestaltung der Fabel unserer Tragödie schon im Alterthum ist nachzulesen, was theils Hermann in seiner Praefatio gegeben, theils Pflugk im Prooemium zur Alkestis zusammengetragen hat.

Unter neueren Versuchen, die Fabel zu deuten, sey nur der Böttiger's erwähnt. Im neuen teutschen Mercur (2. Stück. Februar 1792. p. 113—130. „Alceste mehr Wahrheit als Fabel") wird behauptet, die Geschichte der Alceste enthalte einen der frühesten Beweise von der Ausübung der Kunst, Scheintodte wieder lebendig zu machen. Für diese Behauptung konnte unter alten Auctoritäten nur eine Stelle aus Plutarch (in Amatorio p. 761, E. T. XII. p. 39. Hutten) benutzt werden, welcher hier die Rettung der Alkestis dem Herakles als Arzte und dessen Liebe zum schönen Admetos zuschreibt.

Was das Mythologische betrifft, so will C. O. Müller

(Dorier 1. Abth. p. 319 sq.) die Knechtschaft des Apollon bei Admetos als Folge einer durch Erlegung des Delphischen Python zugezogenen und daher durch eine Reihe von Leiden zu sühnenden Schuld (wie schon Alexandrides von Delphi nach dem Scholiasten des Euripides) angesehen wissen. Admetos sey ein ideelles Wesen; Ἄδμητος ein gebräuchlicher Name des Gottes der Unterwelt. Ihm sey Apollon nach ursprünglicher Idee dienstbar geworden. Auch in dem Mythus der Errettung der Alkestis aus der Unterwelt durch Apollon und Herakles liege die Hinweisung, daß die Fabel vom Admet sich auf den Cultus unterirdischer Götter beziehe u. s. w.

Weit natürlicher dagegen erkennt Hermann in der ganzen Fabel die historische Spur eines Versuchs, den apollinischen Cult mit Verdrängung der alten pythonischen Religion in Delphi zu gründen, von wo jedoch die Stifter sich genöthigt gesehen hätten, nach Thessalien, wo sie Zuflucht und Anhang fanden, zurückzuweichen, bis es ihnen gelungen sey, ihren mehrmals der größten Gefahr nahen Gottesdienst allgemein zu befestigen. Das Nähere sehe man in seiner Praefatio. — Daß endlich Herakles in seiner Zusammenstellung mit Apollon seiner mythologischen Bedeutung nach ein diesem Gotte verwandtes Wesen darstelle, braucht kaum bemerkt zu werden. Darauf deutet sowohl der Cyklus seiner zwölf Arbeiten als namentlich auch sein Hinabgang in den Hades. Er ist in höherem Sinne der sterbende, verschwindende, in die Unterwelt hinabgehende Sonnengott, was im griechischen Mythus als ein Wunder des Heldenmuthes erscheint. Seine doppelten Zustände, die des Lichts und der Verdunklung, der Kraft und der Schwäche stellt

der Hellenische Herakles auch in anderen Erscheinungen seines Lebens, in seiner Raserei und Dienstbarkeit dar.

Die besonderen Ausgaben, deren ich mich bedient habe, sind: **Euripidis Alcestis cum delectis adnotationibus potissimum I. H. Monkii, accedunt emendationes Godofredi Hermanni. Lipsiae 1824.** und Pflugks Alkestis in seiner Ausgabe des Euripides **vol. II. sect. II.**

Alkestis.

Personen.

Apollon.
Thanatos, der Gott des Todes.
Admetos, König von Pherä.
Alkestis, seine Gemahlin.
Pheres, Admetos' Vater.
Eumelos, Admetos' Sohn.
Herakles.
Eine Dienerin.
Ein Diener.
Chor: Greise von Pherä in Thessalien, wo die Handlung vorgeht.

Apollon.

O Wohnungen des Admetos, wo ich Sklaventisch
Zufrieden ausgehalten, ob ich gleich ein Gott!
Schuld war er, welcher meinen Sohn Asklepios
Erschlug, den Blitzstrahl schmetternd auf die Brüste — Zeus;
Worob erzürnt ich Götterfeuer schmiedende
Cyklopen tödte; doch zu frohnen nöthigte
Zur Strafe mich der Vater einem Sterblichen.
Und in dieß Land gekommen ward ich Rinderhirt
Dem Wirthe, schirmend dieses Haus bis diesen Tag.
Denn selber fromm als frommen Mann erfuhr ich ihn,
Den Sohn des Pheres, den vom Tod ich rettete,
Die Moiren täuschend, welche Das mir angelobt,
Admetos soll dem Hades, welcher droht, entfliehn,
Tauscht er den Untern einen andern Todten ein.
Ausforschend und durchwandernd alle Freunde sein,
Den Vater und die greise Frau, so ihn gebar,
Fand Niemand er als seine Gattin, die für ihn
Nicht mehr das Licht der Sonne schau'n und sterben wollt',
Die jetzt auf Händen drinnen umgetragen wird
Im Todeskampf; denn dieses Tags zu endigen
Und aus der Welt zu scheiden ist ihr vorbestimmt.

Doch ich, Befleckung meidend in dem Todtenhaus,
Verlasse dieser Hallen vielgeliebtes Dach.
Denn schon herannah'n seh' ich hier den Thanatos,
Der Todten Priester, sie in des Hades Wohuungen
Hinabzuführen. Abgemessen langt er an,
Den Tag abpassend, welcher ihr den Tod verhängt.

Thanatos, (Apollon erblickend.)

Ha ha! Ha ha!
Wie, du vor dem Haus? Phöbos! was treibst du
Hier aber? du fehlst von Neuem, dem Tod
Zu greifen in's Amt, ihm schmälernd sein Recht.
War's dir noch nicht, des Admetos Geschick
Zu verhindern, genug, mit trüg'rischer Kunst
Fangend die Moiren? Nun wieder einmal
Hältst bogenbewehrt du Wache für sie,
Die solches versprach, auslösend den Mann
Zu sterben für ihn, Pelias' Kind.

Apollon.

Sey ruhig; Recht und gute Gründe hab' ich ja.

Thanatos.

Wozu bedarf's des Bogens dann, wenn Recht du hast?

Apollon.

Dieß immerdar zu tragen bin ich angewöhnt.

Thanatos.

Auch, diesem Hause widerrechtlich beizustehn?

Apollon.

Weil eines Freundes Mißgeschick mich ängstiget.

Thanatos.

Und diesen Zweiten Todten willst du mir entzieh'n?

Apollon.

Doch Jenen auch nicht mit Gewalt entriß ich dir.

Thanatos.

Wie ist er dann auf Erden, und nicht unterhalb?

Apollon.

Statt sein die Gattin stellend, die du jetzo suchst.

Thanatos.

Und auch zum unterird'schen Reich entführ' ich sie.

Apollon.

So nimm sie mit; denn schwerlich red' ich dir sie aus.

Thanatos.

Den, so ich muß, zu tödten? Das ist mein Beruf.

Apollon.

Nein, sondern Tod zu bringen Abgelebteren.

Thanatos.

Gut, ich verstehe deinen Eifer und dein Wort.

Apollon.

Ist's möglich, daß zum Alter noch Alkestis kommt?

Thanatos.

Unmöglich; glaub', auch meines Amtes freu' ich mich.

Apollon.

Nicht mehr als Eine Seele nehmen kannst du ja.

Thanatos.

Wenn Junge sterben, größern Ruhm dann erndt' ich ein.

Apollon.

Stirbt sie betagt, bestattet wird sie reichlicher.

Thanatos.

Für Reiche, Phöbos, stellest dieß Gesetz du auf.

Apollon.

Wie sagst du? daß du spitzfindig seyn kannst, wußt' ich nicht.

Thanatos.

Es kauften, die es können, Tod für Greise sich.

Apollon.

Erweisen also diese Gunst willst du mir nicht?

Thanatos.

O wahrlich nicht; du kennest meine Sinnesart.

Apollon.

Als menschenfeindlich und verhaßt den Himmlischen.

Thanatos.

Nicht Alles kannst du haben, was dir nicht geziemt.

Apollon.

Traun! zahm noch wirst du werden, bist du wild auch sehr;
Denn kommen wird ein solcher Mann in Pheres' Haus,
(Eurystheus hat ihn abgeschickt, das Roßgespann
Zu holen ihm aus Thrake's rauhumstürmtem Land.)
Der, gastlich aufgenommen in Admetos Haus,
Dir mit Gewalt sein Ehgemahl entreißen wird.
Und keinen Dank sodann verdienest du von mir,
Thun wirst du's dennoch, aber mir gehässig seyn.

Thanatos.

Ob viel auch redend, richten wirst du weiter nichts;
Hinab zum Hades steigen wird dieß Weib mit mir.
Ich schreite zu ihr, um sie mit dem Schwert zu weih'n;
Denn der ist heilig Göttern in der Unterwelt,
Von wem das Hauptthaar dieses Schwert geopfert hat.

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Erster Halbchor.

Was ist's so still vor den Hallen annoch?
Was in Schweigen gehüllt des Admetos Palast?

Zweiter Halbchor.

Auch naht nicht einmal irgend ein Freund, der
wohl sagte mir, ob man beweinen den Tod
der Gebieterin muß, oder ob lebend
Pelia's Tochter noch schaue das Licht,
Alkestis, die mir und allen sich als
das gediegenste Weib
hat gegen den Gatten bewähret.

Erster Halbchor.

Strophe.

Vernimmt man Seufzen, oder gar
ein Händeschlagen im Gemach,
oder Geklag', als sey's vollbracht?
Nein, auch keiner der Diener fürwahr
Ist vor die Hauspforte gestellt.
O Wogenabwehrer des Schicksals,
Päan, ach erschienst du!

Zweiter Halbchor.

Nicht schwiegen sie, wär' sie verschieden, so sehr.

Erster Halbchor.

Wenn man sie hinaus nur nicht schon trug.

Zweiter Halbchor.

O nein!

Erster Halbchor.

Mir bangt; was ermuthigt denn dich?

Zweiter Halbchor.

Wie hätte doch wohl so einsam Admet
die getreueste Gattin bestattet?

Erster Halbchor.

Gegenstrophe.

Auch vor den Pforten seh' ich nicht
Besprengungswasser, welches ja

— Sitte vor Todtenschwellen ist,
am Vorhofe nicht Locken, vom Haar
geschnitten, wie solche beim Leid
– stets fallen um Todte, noch schlägt sich
– Jungfrau'nhand den Busen.

Zweiter Halbchor.

Doch dieses ja ist der entscheidende Tag, –

Erster Halbchor.

Was nennst du ihn doch?

Zweiter Halbchor.

Wo wandern sie muß zu den Schatten.

Erster Halbchor.

Du durchzückst mir die Seel', du durchzückst mir das Herz.

Zweiter Halbchor.

Wohl muß, wenn Gram Hochedle verzehrt,
Leid tragen, wer je
sich von Anfang bieder gezeigt hat.

Chor.

Strophe.

Nicht Einer mag, sendend sein
Schiff, wohin zu Land auch,
— sey's nach Lykiens — sey's
hin, wo's an Wasser gebricht,
nach Ammon's Orakel,

Ihr unglückliches Leben
vom Tod befrei'n; denn grausames
Loos naht, und keinen Priester an
Götteraltären wo
weiß ich, zu dem ich wallte.

Gegenstrophe.

Wenn aber nur Er das Licht
schaute noch mit Augen,
Phöbos Sohn, *) dann entstieg
wieder sie Räumen der Nacht
und Pforten des Hades;
denn Er weckte die Todten,
bevor ihn traf der Feuerstrahl
von Zeus gewalt'ger Donnerhand.
Aber wie schöpf' ich jetzt
Hoffnung zum Leben fürder?
Alles bereits ja haben versucht
die Gebieter,
und auf allen Altären der Götter
raucht bluttriefendes völliges Opfer,
und nirgends ist Rettung aus Unheil.

Doch schau', der Dienerinnen Eine tritt heraus
In Thränen schwimmend. Welches Schicksal hören wir?
Zu klagen, wenn den Herrschern Etwas widerfuhr,
Das ist erlaubt; ob aber noch am Leben ist,
Ob starb die Frau, vernähmen mit Begierde wir.

---

*) Asklepios ist gemeint.

Die Dienerin (tritt auf.)

Dienerin.

Lebendig und gestorben nennen kannst du sie.

Der Chor.

Wie kann derselbe leben und gestorben seyn?

Dienerin.

Schon neigt sie sich zum Ende, ringt den Todeskampf.

Chor.

O Armer! Welcher welches Weib verlierest du!

Dienerin.

Das wird der König fühlen, wann's erlitten ist.

Chor.

Ist ferner keine Hoffnung, daß davon sie kommt?

Dienerin.

Des Schicksals naher Stundenlauf bestürmet sie.

Chor.

Ist für sie vorgesehen, Was geziemend ist?

Dienerin.

Bereit der Schmuck, womit der Gatte sie begräbt.

Chor.

Sie wisse, daß sie guten Rufes sterben wird,
Sie aller Frau'n in Sonnenweite Trefflichste.

Dienerin.

Ja wohl die Trefflichste! wer bestreiten mag es ihr?
Wie muß ein ganz vollendet Weib beschaffen seyn,
Wenn sie's nicht ist? Wer legte Gattenliebe mehr
Noch an den Tag, als sie, die sterben will für ihn?
Dieß aber weiß ja lange schon die ganze Stadt.
Doch was sie that im Hause, staunend hör' es an.
Denn da sie sah gekommen nun den Entscheidungstag,
Da wusch im fließenden Wasser sie den weißen Leib,
Und aus den Cedernschreinen nehmend festliches
Kleid und Geschmeide, schmückte sie sich würdevoll,
Und vor dem Hausaltare sprach sie dieß Gebet:
O Göttin! — denn ich eile zu der Unterwelt —
Zum letztenmale niederfallend bitt' ich dich,
Zu denken meiner Waisen, und vereine Dem
Ein liebes Weib und Dieser einen edlen Mann;
Und nicht, wie ich jetzt, ihre Mutter, endige,
Laß früh sie sterben, sondern in Glückseligkeit
Im Heimathland erfüllen frohes Lebensziel.
Und jetzo zu den Altären in Admetos' Haus
Hintrat sie, kränzte Jeden auch, und betete,
Abknickend eine Locke von dem Myrthenstamm,
Ganz ohne Thrän' und Seufzer; auch verwandelte
Nicht ihrer Bildung Wohlgestalt der nahe Tod.
Darauf zum Ehbett stürzend in das Schlafgemach,
Da brach sie aus in Thränen, und dieß sagte sie:
O Lager, wo ich meinen Jungfrau'ngürtel einst
Von diesem Mann, für den ich sterbe, lösen ließ.

Leb' wohl! ich will nicht hassen dich, denn du verdarbst
Nur mich; Verrath am Gatten scheuend, und an dir
Sterb' ich; einnehmen wird dich bald ein ander Weib,
Gewiß nicht tugendhafter, aber glücklicher.
Sie küßt es niederfallend, und das ganze Bett
Netzt augenüberwallend eine Thränenfluth.
Doch als vom vielen Weinen sie gesättigt war,
Stürzt sie gesenkten Hauptes von der Lagerstatt,
Und kehrte scheidend oftmals zum Gemach zurück,
Und warf sich auf die Ruhestelle wiederum.
Die Kinder aber, hängend an der Mutter Kleid,
Vergossen Thränen; aber sie umschlang sie fest,
Vielfachen Abschied nehmend, als Verscheidende.
Auch alle Hausgenossen weinten bitterlich,
Bejammernd ihre Fürstin, welche Jeglichem
Die rechte Hand hinstreckte; keiner war so schlecht,
Den sie nicht grüßte, wiederum von ihm begrüßt.
Admetos' Haus hat solcher Jammer heimgesucht.
Ihn hätt' auch Tod vernichtet; doch, dem Tod entfloh'n,
Trifft größer Leid ihn, das er nie verschmerzen wird.

Chor.

Beseufzet traun Admetos solches Mißgeschick,
Nun er sein edles Ehgemahl verlieren soll?

Die Dienerin.

Er weint, in Händen haltend sein geliebtes Weib,
Und, ihn nicht im Stich zu lassen, bittend wünschet er
Unmögliches; denn von Krankheit abgezehret welkt
Und schwindet sie, — des Armes kummervolle Last.

Und doch, so schwachen Lebensodem auch sie hat,
Begehrt sie aufzublicken zu der Sonne Glanz.
(Weil sie fortan nicht, sondern ach zum letztenmal
Anblicke jetzt der Sonne lichtumstrahlten Kreis.)
Jedoch ich gehe, meldend deine Gegenwart,
Nicht Alle hangen also treu den Herrschern an,
Daß sie in Trübsal liebevoll zur Seite steh'n.
Doch du bist meinem Fürstenhaus ein alter Freund.

Der Chor.

erste Strophe.

Erster Halbchor.

O Zeus! wo und wie zeigt aus Nöthen sich
Ein Weg, und Lösung vom Geschick, das die Herrscher nun bedrängt?

Zweiter Halbchor.

Ist Jemand herausgetreten? Scheer'
Ich nun das Haar, und werf ich um schwarzer Gewänder Anzug?

Erster Halbchor.

Zwar entschieden ist's, Freund! entschieden; doch
Die Götter anfleh'n wollen wir, groß ist der Götter Allmacht.

Zweiter Halbchor.

O Päan, Herr!
Erfind' ein Rettungsmittel unsrem Könige,
Ersinn' es doch, ersinn' es; auch zuvor ja
Fandst du's ihm aus, sey doch
Erlöser aus Todesgefahr auch jetzt,
Und bezähme den blutigen Hades.

Gegenstrophe.

Erster Halbchor.

O weh, wehe dir! ach und wieder ach!
Was, Pheres Sohn, betraf dich, daß du beraubt der Gattin wirst?

Zweiter Halbchor.

Ja, würdig der Selbsterwürgung ist
Dieses, und mehr, als hängen am schwebenden Strick den Nacken!

Erster Halbchor.

Denn die theure nicht, nein die theuerste
Gemahlin mußt du sterben am heutigen Tage sehen.

Zweiter Halbchor.

Ey schau', ey schau'!
Sie selbst erscheint mit ihrem Gatten hier fürwahr.
Nun seufze du, nun klage laut, o Pheres
Land, um sein hochherzig
Gemahl, das in Krankheit hinunterwelkt
In die Tiefen des untern Hades.

Chor.

Nie sag' ich, daß mehr Lust bringe das Frey'n,
als Schmerzen, sowohl aus älterem Loos
wahrnehmend, als auch des Gebieters Geschick
anschauend nunmehr, welcher des edelsten
Weibes beraubt ein Leben in Trübsal
in den künftigen Tagen wird leben.

(Admetos und Alkestis, auf ihn gelehnt, treten mit den Kindern auf. Der Chor.)

Zweite Strophe.

Alkestis.

Halios Licht' und des Tages Schein!
Himmlischer Wirbelumkreis der geschwinden Wolke!

Admetos.

Er *) siehet dich und mich auch, die zwei Unglücklichen,
Die nichts den Göttern thaten, daß du stürb'st dafür.

Gegenstrophe 2.

Alkestis.

Erde auch du, und des Hauses Dach!
Und du Gemach der Braut dort in Jolkos Heimath!

Admetos.

Ermanne dich, du Dulderin! und verlaß mich nicht,
Und fleh' die mächt'gen Götter um Erbarmen an!

Dritte Strophe.

Alkestis.

Ich schau', ich schaue den doppelrudrigen Kahn, der Fährmann
Der Todten, haltend die Stange, ruft, Charon, mir zu, was säumst du?
Geschwind! halte nicht auf uns, die bereit sind, schleunig zu gehn, beeil dich!

---

*) Er — nämlich Halios, der Sonnengott.

Admetos.

O weh! von einer bittern Schiffahrt redest du
Dem Gatten. Unglücksel'ges Weib, was leiden wir!

Gegenstrophe 3.

Alkestis.

— Mich raubt, mich raubet er (siehst du nicht?) in der Todten Halle,
Der unter blitzenden schwarzen Brau'n geflügelt blicket, Hades.
Ey! was willst du doch? *) Laß fahren mich! welche Wege betret' ich Aermste!

Admetos.

— Betrübt sind sie den Freunden, am betrübtesten
Mir und den Kindern, welche gleiches Leid befällt.

Schlußgesang.

Alkestis.

O laßt mich, laßt mich jetzo!
Lehnt mich hin, es wankt der Fuß,
nahe dem Hades;
und die finstre Nacht schon beschleicht die Augen.
Kinder, o Kinder nicht
mehr, ja nicht mehr ist euere Mutter.
Lebt wohl, und, Kinder, schaut das Licht der Sonne!

---

*) Sie redet den Hades an, den sie zu sehen glaubt.

Admetos.

O weh! da vernahm ich ein trauriges Wort,
das herber mir ist, als jeglicher Tod.
Bei den Göttern! sey stark und verlasse mich nicht,
bei den Kindern! die du würdest verwaisen.
Nein, raffe dich auf!
Denn stürbst du dahin, dann wär' ich nicht mehr.
Wir ruhen in dir auf Leben und Tod,
anbetend die Liebe der Gattin.

Alkestis.

Admetos! — denn du siehest meiner Sachen Stand —
Dir nennen will ich meine Wünsche vor dem Tod.
Ich sterbe, dich hochschätzend und die deinige
Statt meiner Seele, dieses Sonnenlicht zu schau'n,
Einsetzend, für dich, da's bei mir zu leben stand,
Und zu freyen, wen ich wollte, von den Thessalern,
Einziehend in ein hochbeglücktes Herrscherhaus.
Allein nicht wollt' ich leben von dir losgetrennt
Mit vaterlosen Kindern, und ich schonte nicht
Der Jugendfülle Gaben, die das Herz erfreu'n.
Und doch verriethen Vater und die Mutter dich,
Obwohl das Sterben ihren Lebensstufen schön,
Schön stand des Sohnes Rettung und ruhmvoller Tod.
Allein ja warst du ihnen, und sie konnten nicht,
Starbst du, noch hoffen, andere Kinder nachzuzieh'n.
Und ich auch lebte längre Frist mit dir vereint,
Und nicht vereinsamt deiner Gattin seufz'test du,
Und hinterließest Waisen. Aber also hat

Der Götter einer Dieses über uns verhängt.
Sey's! Doch gedenke dafür eine Gunst du mir;
Denn gleichen Werthes bitten werd' ich Nichts von dir,
(Weil doch nichts werthgeschätzter als das Leben ist)
Doch Billiges, wie du selbst gesteh'n wirst; denn du liebst
So gut als ich die Kinder, wenn du edel denkst.
Drum duld' als Eigenthümer sie in meinem Haus,
Und bring' den Kindern keine zweite Mutter bei,
Die dann aus Neid, ein schlimmer Ehgemahl als ich,
So dein' als meine Kinder schnöd' behandelte.
O thu' doch Solches nimmermehr! ich flehe dir.
Denn angetretnen Kindern sind Stiefmütter stets,
So folgen, feindlich, sanfter nicht, als Schlangenbrut.
Der Sohn zwar hat am Vater einen starken Thurm;
Doch welcher Jungfrau'nstand, o Tochter, harret dein,
Wann, welch ein Weib, dein Vater wieder sich vermählt?
Daß sie nicht irgend schlimmen Ruf anhängend dir,
Im Jugendblüh'n zerstöre deines Lebens Glück.
Denn nicht die Mutter reichet dich dem Bräutigam,
Noch wird dir Muth zusprechen bei Geburten, Kind!
Anwesend, wo nichts über Mutterliebe geht.
Denn sterben muß ich; und dieß Uebel kommt mir nicht
Erst morgen oder an dem dritten Monatstag,
Nein! Denen, welche waren, bin ich beigezählt
Sogleich. In Frohsinn lebet wohl! Du Gatte magst
Die beste Frau gehabt zu haben, rühmen dich,
Und von der besten Mutter abzustammen, ihr *).

---

*) ihr — die Kinder.

Chor.

Getrost! statt seiner *) sag' ich's ungescheut heraus:
Er wird das thun, wofern er nicht von Sinnen kommt.

Admetos.

Es wird gescheh'n, geschehen, zittre nicht; denn dich
Hatt' ich im Leben, und im Tode wirst auch du
Allein mir Gattin heißen, und statt deiner wird
Nie mich als Braut begrüßen ein Thessalisch Kind.
Es ist ja keine weder von so edlem Blut,
Noch sonst ein Weib an Schönheit ausgezeichneter.
Gnug' hab' ich Kinder; ihrer froh zu werden bitt'
Ich nun die Götter; denn dein sollt' ich froh nicht seyn.
Doch Leid um dich will tragen ich nicht jähriges,
Nein, Weib! so lange meine Lebensdauer währt,
Die Mutter und den Vater hassend immerdar;
Denn nur mit Worten liebten sie, nicht in der That.
Du aber, gebend für mein Heil das Theuerste,
Hast mich gerettet; stöhnen also sollt' ich nicht,
Einbüßend dich, solch' eine treu Verbündete?
Ja, Lustgelag und Zechgesellschaft werd' ich flieh'n,
Und Kranz und Festlied, welches stets im Hause scholl;
Denn nicht berühr' ich wieder je das Barbiton,
Noch zu der Libyschen Flöte Spiel zu singen hebt
Das Herz sich, dem du alle Lebensfreude nahmst.
Von Künstlers Meisterhänden aber dargestellt
Soll ruh'n in meinem Schlafgemach dein Ebenbild,

---

*) Statt seiner – des Admetos.

Vor welchem hingesunken in Umarmungen,
Und deinen Namen rufend, ich mein liebes Weib
Im Arm zu halten wähnen will, bleibts auch nur Wahn:
Ein kalt Vergnügen freilich! doch der Seele Last
Ausleeren kann's ein wenig. Auch in Träumen oft
Erscheinend wirst du mich erquicken; süß ja ist's,
Bei Nacht den Freund zu schauen, wann er immer naht.
Wär' aber Orpheus' Zunge mir und Zaubersang,
Daß ich Demeters Tochter oder ihr Gemahl *)
Durch's Lied erweichend, raubte dich der Unterwelt:
Ich stieg hinab, und weder Plutons Höllenhund,
Noch Seelenführer Charon, der am Ruder sitzt,
Ins Licht dein Leben einzuführen hemmten mich.
Nun aber dort erwarte, bis ich sterbe, mich,
Ein Haus bereitend, welches einst mich dir vereint.
Befehlen werd' ich Diesen **), in Ein Cedergrab
Mit dir mich einzusargen, meine Seite nah'
An deine Seit' ausreckend; denn im Tod auch nie
Möcht' ich getrennt von dir, der einzig Treuen, seyn.

Chor.

Auch ich will mit dir dieses Leid, wie Freund mit Freund,
Um sie, das bittre, tragen, denn sie ist es werth.

Alkestis.

Mitangehöret, Kinder, habt ihr selbst nunmehr

---

*) Demeters Tochter ist Persephone, die Todtengöttin; ihr Gemahl Pluton, der König der Unterwelt.

**) Diesen – den Kindern.

Des Vaters Wort, er wolle nicht ein ander Weib
Auf mich je frei'n, und also mich beleidigen.

Admetos.

Noch jetzt gelob' ich's, und vollenden werd' ich es.

Alkestis.

Auf dieß hin nimm die Kinder aus der Mutter Hand!

Admetos.

Aus lieber Hand die liebe Gabe nehm' ich an.

Alkestis.

Sey du den Kindern Mutter jetzt an meiner Statt!

Admetos.

Wohl noth ist dieses, da sie dein beraubet sind.

Alkestis.

Nun, da ich leben sollte, Kinder! muß ich fort.

Admetos.

Weh mir! von dir verlassen, was beginn' ich denn?

Alkestis.

Die Zeit wird mildern deinen Schmerz. Nichts ist, Wer starb.

Admetos.

Führ', bei den Göttern, führe mich mit dir hinab!

Alkestis.

Es ist genug an uns, den für dich Sterbenden.

Admetos.

O Schicksal, welche Gattin willst du mir entzieh'n!

Alkestis.

Schon fällt mir auf die Augen schwere Finsterniß.

Admetos.

Ich bin verloren, Gattin, wenn du mich verläß'st!

Alkestis.

Mit keinem Namen nenne mich, die nicht mehr ist!

Admetos.

Erheb' dein Antlitz, scheide von den Kindern nicht!

Alkestis.

Gewiß nur ungern: aber, Kinder, lebet wohl!

Admetos.

Schau sie noch Einmal, Einmal an!

Alkestis.

Ich bin nicht mehr.

Admetos.

Was thu'st du? stirbst du?

Alkestis.

Lebe wohl!

Admetos.

Ach! ich verging!

Chor.

O, sie verschied, Admetos' Gattin ist nicht mehr.

Eumelos.

Strophe.

O welch' ein Geschick! meine Mutter ging
hinab, nicht unter'm Sonnenlicht
ist sie, o Vater, mehr,
und, verlassend mein Leben, hat
Sie mich verwaist elend.
Sieh, sieh das Augenlied
und langgestreckte Händ'!
O vernimm, o vernimm mich doch, Mutter! ich beschwöre,
beschwöre dich, Mutter.
Höre, dir ruf' ich noch
Einmal, dir sinkend zum sterbenden Mund, dein Küchlein.

Admetos.

Vergebens! denn sie hört und sieht ja nicht mehr. Ach,
Ein schweres Schicksal lastet nun auf mir und euch.

Eumetos.

Gegenstrophe.

Noch so jung, o mein Vater, bin ich, und
die liebe Mutter fehlet schon
mir dem Verlassenen.
Was ich leide, sind grausame
Schickungen, und auch du,
Mitschwester! leidest mit,

und unser Vater, der
du vergeblich, vergeblich sie freytest und mit ihr nicht
zum Altersziel kamest;
denn sie verschied zuvor.
Aber mit deinem Tod, Mutter, ist auch das Haus hin.

Chor.

Admet! dieß Schicksal tragen, ist Nothwendigkeit.
Denn nicht der erste Sterbliche, noch der letzte du
Verlorst ein edles Ehgemahl. Erkenne denn,
Daß wir dem Sterben allzumahl verfallen sind.

Admetos.

Ich weiß es, und nicht plötzlich überflog mich dieß
Unheil; es ahnend hab' ich längst mich abgehärmt.
Doch ihr — denn ich bestelle nun die Beerdigung —
Bleibt, und verweilend singet einen Lobgesang
Dem unterird'schen, unversöhnten Gotte zu.
Doch, denen wir gebieten, allen Thessalern
Befehl' ich, mitzutrauern um mein Ehgemahl
Durch Hauptbescheerung und ein schwarzumgehüllt Gewand.
Und die ihr Viergespanne schirrt und einzelne
Rennpferde, trennt vom Nacken ihre Mähnen ab!
Und nicht der Flöte Pfeifen, noch der Leyer Klang
Erschalle mehr, zwölf volle Monde, durch die Stadt:
Denn keinen andern Todten, besser gegen mich,
Noch theurer, als sie, werd' ich je beerdigen.
Sie ist mir werth der Ehre: sie nur starb für mich.

Chor.

Erste Strophe.

Tochter des Pelias, o
froh mögest du mir in dem Haus des Hades
nun bewohnen den sonnenleeren Wohnsitz!
Doch wisse das Hades, der Gott mit dunkelem Haar, und der alte
Todtengeleiter, *) am Steu'r
und dem Ruder sitzend,
daß er weit, daß er weit der Frauen Beste
jetzt über den Acheron auf zweirudrigem Kahne führte.

Gegenstrophe.

Dichter verherrlichen auf
Bergleyern, bespannt mit den sieben Saiten,
dich, und singen dir leyerlose Lieder,
wann wieder umkreisend die Zeit Karneïschen Mondes zu Sparta
kehrt, und Selene sich hoch
über Nächten aufschwingt;
auch im strahlenden, sel'gen Land Athene's.
So ließest du sterbend Sängern langtönenden Stoff des Loblieds.

Zweite Strophe.

Ständ's doch bei mir, und könnt' ich
heraufsenden dich wieder
aus des Hades Verschlossen ans Licht

---

*) Charon.

und Kokyto's Gewässern,
triefend vom unterird'schen Ruder!
Denn du Einzige, Liebste mir der Frau'n, hast
es vermocht, los-
zukaufen für deine Seele deinen
Ehmann vom Hades. Drum leicht mög'
über dir fallen der Staub, o Gebieterin!
Aber so neues Gemahl sich erwählet' Admet, verabscheut
mir und deinen Kindern wär' er.

Zweite Gegenstrophe.

Da für den Sohn die Mutter
den Leib senken nicht wollte
in das Grab, noch der greise Vater

* * *

Retten nicht konnten, den sie zeugten,
o die Grausamen! mit ergrauten Haaren!
In den Tod gingst
in frischester Jugendblüthe du doch
für ihn. Würd' ein solch Glück mein, mich
einer so treuen Gefährtin zu einigen!
Selten im Leben ist solcherlei Gabe, sie lebte traun mit
mir Zeitlebens sonder Kränkung!

Herakles tritt auf. Der Chor.

Herakles
(Zu dem Chor).

O Freunde, die ihr Pherä's Landbezirk bewohnt,
Ist wohl Admetos anzutreffen im Palast?

Chor.

Herakles! drinnen im Palast ist Pheres Sohn.
Doch sage, welch Begehren nach Thessalien
Dich führt, heraufzusteigen zur Pheräerstadt?

Herakles.

Ich habe für Eurystheus einen Gang zu thun.

Chor.

Ei nun, wohin? in welches Abenteu'r verstrickt?

Herakles.

Nach Diomedes' *) Roßgespann, des Thrakiers.

Chor.

Wie mag das geh'n? Du kennest wohl den Fremden nicht?

Herakles.

Er ist mir fremd; nie kam ich ins Bistonerland.

Chor.

Du kannst der Rosse Meister ohne Kampf nicht seyn.

Herakles.

Ausweichen auferlegter Arbeit kann ich nicht.

Chor.

Als Sieger also kommst du, oder bleibst daselbst.

Herakles.

Mein erster Lauf durch Kämpfe möchte Das nicht seyn.

---

*) Diomedes, König der Bistonen in Thracien.

Chor.

Was nützte dir des Herrschers Ueberwältigung?

Herakles.

Dem Herrn von Tiryns zuzuführen sein Gespann. *)

Chor.

Doch ist's nicht leicht, ihm umzuwerfen ein Gebiß.

Herakles.

Wenn's nur nicht Feuer dampfet aus dem Nüsternpaar!

Chor.

Ihr gier'ger Zahn zermalmet aber Menschenfleisch.

Herakles.

Du nennst da Bergwilds Futter, nicht der Pferde Kost.

Chor.

Du kannst mit Blut beschmieret ihre Krippen seh'n.

Herakles.

Und der sie nähret, welchen Vaters rühmt er sich?

Chor.

Des Ares — er, des goldnen Thrakerschildes Herr.

Herakles.

Du nennest einen meines Schicksals würd'gen Strauß:
Denn hart ist's stets, und steiget steile Höh'n hinan,

---

*) Dem Herrn von Tiryns, d. h. dem Eurystheus. Sein Gespann — des Diomedes Gespann.

Wenn immer ich zusammentreffen muß im Kampf
Mit Ares' Söhnen, erstens mit Lykaon, dann
Mit Kyknos, und zum dritten Kampfe soll ich nun
Mit diesen Rossen schreiten und mit ihrem Herrn.
Doch wird es keinen geben, der Alkmene's Sohn
Vor Feindeshänden jemals wird erzittern seh'n.

Chor.

Fürwahr da tritt er selber, dieses Landes Fürst,
Admetos aus den Hallen seiner Königsburg.

Admetos, Herakles, der Chor.

Admetos.

Dir Segen! Zeus' Sohn, stammend von Perseus' Geblüt.

Herakles.

Auch dir, Admetos, Segen! Fürst Thessalia's.

Admetos.

Ich wünscht' ihn; *) deine Freundschaft ist mir wohl bekannt.

Herakles.

Warum in solcher Trauerschur erscheinest du?

Admetos.

Begraben muß ich einen Todten heute noch.

Herakles.

Von deinen Kindern wende Schaden ab ein Gott!

---

*) Den Segen.

Admetos.

Die Kinder, so ich zeugte, leben im Palast.

Herakles.

Reif ist dein Vater wahrlich, wenn der Tod ihn traf.

Admetos.

Auch er und meine Mutter leben, Herakles!

Herakles.

Alkestis, deine Gattin, starb doch nicht hinweg?

Admetos.

Zwiefache Rede geben kann ich über sie.

Herakles.

Sprichst du von der Todten, oder noch Lebendigen?

Admetos.

Sie lebt und lebt nicht; aber Schmerzen macht sie mir.

Herakles.

Noch bin ich um nichts klüger, da du dunkel sprichst.

Admetos.

Weißt du noch nicht das Schicksal, das sie treffen soll?

Herakles.

Ich weiß: statt deiner fügte sie sich in den Tod.

Admetos.

Wie lebt sie also fürder, wenn sie das versprach?

Herakles.

Bewein' sie nicht zum voraus, sondern schieb' es auf!

Admetos.

Todt ist, Was bald muß scheiden, wie, Wer schon verschied.

Herakles.

Man glaubt, verschieden sey das Nichtseyn von dem Seyn.

Admetos.

Herakles! also unterscheidest du, nicht ich.

Herakles.

Was also weinst du? wer der Freunde starb dir denn?

Admetos.

Ein Weib: des Weibes wurde schon einmal gedacht.

Herakles.

Ist's eine Fremde, oder war sie dir verwandt?

Admetos.

Fremd, aber unentbehrlich sonst den Meinigen.

Herakles.

Wie büßt' in deinem Hause sie das Leben ein?

Admetos.

Als Waise nach des Vaters Hingang war sie hier.

Herakles.

Ach!
Hätt' ich doch nicht in solcher Trauer dich besucht

Admetos.

In welcher Absicht unterlegst *) du dieses Wort?

Herakles.

Zum Heerde eines andern Gastfreunds will ich zieh'n.

Admetos.

Fern sey es, Fürst! solch großes Uebel komme nicht!

Herakles.

Ein fremder Mann, wann immer kommend, stört das Leid.

Admetos.

Todt sind die Todten. Säume nicht, und tritt herein!

Herakles.

Bei Freunden schmausen, welche weinen, ziemet nicht.

Admetos.

Wir führen in getrennte Fremdenzimmer dich.

Herakles.

Laß' mich, und ich sag' dir tausendfachen Dank dafür.

Admetos.

Du darfst zu keines andern Mannes Heerd mir geh'n.
Und du, (zu einem Diener)
des Hauses hint're Fremdenzimmer schnell
Eröffnend, führ' ihn, meldend den dort Dienenden,
In Menge Speisen aufzutragen; doch verschließt

---

*) Wörtlich: unternähst du.

Der Mittelhalle Thüren; denn den schmausenden
Freund darf nicht kränken unsrer Seufzer Klage laut.

Chor.

Was thust du? während Todtenklage dich umgibt,
Wagst Fremde du zu empfangen? Bist du wohl gescheidt?

Admetos.

Und stieß ich ihn vom Haus und von der Stadt hinweg,
Ihn, der als Gastfreund nahte, lobtest du mich mehr?
O nein! denn um nichts minder würde ja darum
Mein Mißgeschick, ich aber ungastfreundlicher.
Und zu den Uebeln käme dieses Uebel noch,
Daß dann mein Haus abhold den Gästen wär' genannt.
Den besten Gastfreund selber treff' ich an in ihm,
Wenn ich in Argos' wasserarme Gegend käm'.

Chor.

Warum verbargst dein gegenwärt'ges Leid du dann,
Wenn dir ein Freund gekommen, wie du selber sagst?

Admetos.

Nie wär' er willig eingetreten in das Haus,
Wofern er irgend Kunde meines Leids bekam.
Und Wem ich scheine, damit minder klug zu thun,
Der mag mich tadeln; aber nie verstand mein Haus,
Unwerth geschätzt zurückzuweisen einen Gast.

Chor.

Erste Strophe.

O du stets freisinniges, gastlich geöffnetes Dach des Herrn!

auch würdigte Phöbos, der Pyth'sche Leyermeister,
unter dir zu wohnen;
in deinem *) Haus geruht' er sogar
Ziegenhirt zu werden,
durch gebogener Thäler Schlucht
zuflötend den Heerden dein, auf Pans
Waldrohr, Schäfergesänge.

Erste Gegenstrophe.

Auch, entzückt vom Liede, mitweideten Schaaren gefleckter Lüchse;
und Othrys' Gebirge verlassend kam der Löwen
feuergelber Haufe,
und deine Cither, Phöbos, umtanzt'
manch' gesprenkelt Hirschkalb,
von dem tannenumwipfelten
Wald trabend mit leichten Fußtritten,
froh lustweckender Tonkunst.

Zweite Strophe.

Drum schaafegesegneten Heerd
pflegt er **) am schönfluthenden Böbischen See.
Und zur Grenzmark Hufen geackerten Lands,
und den geräumigen Ebenen setzt er, wo Helios gegen Dunkel
einstallt das Gespann, des Molosserreichs Himmelsbezirk,
doch bei Aegäon's wildem Meerstrand
erreicht sein Reich des Pelion Haupt.

*) In deinem — Admetos anredend.
**) Er d. i. Admetos.

Zweite Gegenstrophe.

Aufschließend die Pforte nunmehr
grüßet er mit thränendem Auge den Freund,
weinend um sein eben erblaßtes Gemahl
drinnen im Haus, wo sie liegt; denn der Edle bewahret die heil'ge Scheu sich.
Und Alles, was weise, beseelt die Gutdenkenden stets.
Darum hält mein Herz fest den Glauben,
wohlergeh'n werd's dem frommen Manne.

Admetos.

Ihr Männer Pherä's, freundlich gegenwärtige,
Schon trägt den Leichnam, ausgestattet, wie sich ziemt,
Zum Grab und Scheiterhaufen meiner Diener Schaar.
Doch ihr nach Sitte redet zur Verstorbenen
Noch Einmal, denn zur letzten Reise zeucht sie aus!

Chor.

Hier seh' ich deinen Vater nah'n mit greisem Fuß
Fürwahr, und Diener, deiner Gattin in der Hand
Schmuck bringend, Liebesgaben Hingeschiedenen.

Pheres tritt auf, Admetos, der Chor.

Pheres.

Ich komme, mitgetroffen, Sohn, durch dein Geschick.
Denn edel (Niemand läugnet's) war und tugendhaft
Die dir entrißne Gattin; aber solches muß
Man tragen, obschon unerträglich hart es ist.

So nimm denn diesen Leichenschmuck, und wandre sie
Hinunter: ihren Leib zu ehren heischt die Pflicht,
Da sie für deine Seele, Sohn, gestorben ist,
Nicht kinderlos mich machte, deiner nicht beraubt
Im gramgebeugten Alter mich verschmachten ließ,
Nein, hohen Ruhm dem Leben aller Frau'n erwarb
Durch dieses edlen Werkes unverzagte That.
O die du gerettet diesen, und im Fallen uns
Hast aufgerichtet, lebe wohl, und mög's dir gut
Im Hades geh'n! Ein solches Bündniß, sag' ich, frommt
Den Männern, anders lohnet sich das Freyen nicht.

Admetos.

Von mir gerufen kamst du nicht zum Leichenzug,
Noch ist mir deine Gegenwart hier angenehm.
Auch wird ihr niemals dieser dein Schmuck angelegt;
Des deinen unbedürftig wird sie beigesetzt.
Du solltest Mitleid haben damals, als ich litt.
Doch fern dich haltend, und ein Greis die Jüngeren
Dem Tode lassend, jammerst du ob der Todten nun?
Nicht dieses Leibes rechter Vater warst du traun,
Noch, die sich Mutter nennet und geheißen wird,
Gebar mich; nein von sklav'schem Blute stammend ward
Geheim ich deines Weibes Brüsten unterlegt.
Du zeigtest in der Probe deutlich, Wer du bist.
Nicht acht' ich mich als deinen angestammten Sohn.
An Feigheit wahrlich übertriffst du Jeglichen,
Der, schon am Lebensziele stehend und betagt,
Du weder Muth noch Willen hattest, in den Tod

Für deinen Sohn zu gehen; nein, dieß fremde Weib
Habt ihr's *) vollbringen lassen, die ich nun mit Recht
Allein als Mutter und auch als Vater preisen mag.
Und doch du hättest einen schönen Kampf gekämpft,
Für deinen Sohn hinsterbend. Kurz ja war durchaus
Der dir zum Bleiben zugemeßne Lebensrest;
Und ich auch lebte längre Frist mit ihr vereint,
Und nicht beseufzt' ich einsam dieses Ungemach.
Was nur ein hochbeglückter Mann genießen mag,
Hast du genossen: herrschtest voll der Jugendkraft,
Und hattest einen Reichsnachfolger, mich den Sohn,
Daß du nicht, sterbend, Fremden dein verwaistes Haus
Zum Plündern hinterlassen durftest, kinderlos.
Das wirst du doch nicht sagen, daß ich dich dem Tod
Preisgeben wollte, spottend deines grauen Haars,
Ich, der dich innigst ehrte; dafür zahlst du nun,
Und sie, so mich geboren, solche Dankbarkeit.
Nicht so geschwinde neue Kinder zeugst du noch,
Die dein im Alter pflegen, und den Todten einst
Ausstellen, eingekleidet in ein Leichentuch.
Denn ich begrabe dich nicht mit dieser meiner Hand;
Todt wär' ich deinetwegen; rettet aber mich
Ein And'rer, daß ich lebe, dieses Mannes Sohn
Will ich mich nennen und sein Alterspfleger seyn.
Die Greise wünschen eitler Weise sich den Tod,
Das Alter tadelnd und die lange Lebenszeit;
Doch naht die Todesstunde, will kein Einziger
Abscheiden, und des Alters Bürde drückt nicht mehr.

*) Ihr — die Eltern.

Chor.

Ach lasset ab; die gegenwärt'ge Noth genügt,
O Sohn! und nicht erbittre deines Vaters Herz.

Pheres.

Sohn! welchen Phryger oder welchen Lydier,
Mit Geld erhandelt, auszuschelten meinst du denn?
Weißt du nicht, daß ich Thessalier von Thessalischem
Erzeuger stammend wahrhaft freigeboren bin?
Zu schimpflich schnellst du Jugendworte gegen mich,
Doch nicht dahingehn sollen deine Würfe dir!
Als dieses Hauses Herrscher zeugt' ich und erzog
Dich, wie ich mußte; sterben muß ich nicht für dich.
Denn daß die Väter sterben für die Söhn', empfing
Ich nicht als Brauch vom Vater oder Griechenland.
Du bist dir selbst geboren, glücklich oder nicht;
Und Was von mir du nehmen solltest, hast du schon.
Du herrschest weit, doch meilenlange Hufen Lands
Ererbst du, wie sie mir mein Vater hinterließ.
Was that ich Unrecht also? Weß beraubt' ich dich?
Du sollst für mich nicht sterben, und ich nicht für dich.
Dich freut das Leben; den Vater, meinst du, freu' es nicht?
Trau'n langedauernd schätz' ich mir den Aufenthalt
Im Hades, kurz ist dieses Leben, aber süß.
Du hast dich schamlos gegen deinen Tod gesträubt,
Und lebst, entronnen deinem zugemeßnen Loos,
Hier diese tödtend, und beschuldigst mich sodann
Der Feigheit, Feigster! den ein Weib besieget hat,
Das sich für dich, den schönen Jüngling, opferte?

Schlau hast du Das, um nie zu sterben, ausgedacht,
Wenn jedesmal du deine Gattin überred'st,
Für dich zu sterben. Deine Freunde schmähst du dann,
Die dieses nicht thun wollen, selbst der Niedrigste?
Schweig' und bedenk', daß, wenn du selbst dein Leben liebst,
Es alle lieben; aber lästerst du noch mehr,
So hörst du wieder manchen nicht erlog'nen Schimpf.

Chor.

Zuviel des Bösen ist zuvor und jetzt gesagt.
Stell ein, o Greis, das Schelten wider deinen Sohn.

Admetos.

Sag', denn gesagt ist Meines; doch wenn's dich verdrießt,
Wahrheit zu hören, mußtest du dich nicht vergeh'n. *)

Pheres.

Weit mehr, statt deiner sterbend, ja verging' ich mich.

Admetos.

Ist's, ob ein Greis stirbt oder Jüngling, einerlei?

Pheres.

Ein Leben nur zu leben haben wir, nicht zwei.

Admetos.

Ei nun, so magst du leben länger gar als Zeus!

Pheres.

Fluchst du den Eltern, welche dir kein Leid gethan?

---

*) Gegen mich.

Admetos.

Ich seh's ja, Lust zu langem Leben fesselt dich.

Pheres.

Begräbst du diese Todte nicht an *deiner* Statt?

Admetos.

Ein Zeichen *deiner* Feigheit, o Schwachherziger!

Pheres.

Nicht Schuld an ihrem Tode sind wir; sag' es nicht.

Admetos.

Daß du doch *dieses Mannes* *) einst benöthigt wärst!

Pheres.

Heirathe Viele, daß dir sterben mehrere.

Admetos.

Dir ist das Schande, weil du sterben nicht gewollt.

Pheres.

Süß ist der Anblick dieser Gottessonne, süß.

Admetos.

Schnöd' ist, und nicht, wie Männern ziemet, dein Begehr.

Pheres.

Wegtragend diese greise Leiche **) lachst du nicht!

Admetos.

Doch sicher ruhmlos sterben wirst du, wenn du stirbst.

---

*) Dieses Mannes d. i. meiner.

**) Pheres meint sich selbst.

Pheres.

Geschmäht zu werden rühret mich im Tode nicht.

Admetos.

Ach, ach, das Alter wie so voll Schamlosigkeit!

Pheres.

Die (auf Alkestis deutend) war nicht schamlos, doch du fandst sie sinnberaubt.

Admetos.

Hinweg! und laß bestatten diese Leiche mich.

Pheres.

Ich geh'; ihr Mörder aber du, begrab sie denn.
Doch wirst du Strafe zahlen deinen Schwägern noch;
Fürwahr Akastos ist nicht unter Männern mehr,
Wenn er an dir nicht rächet seiner Schwester Blut.

Admetos.

Verdirb du selbst, und Jene, welche mit dir haust!
Und altert, eures Sohnes quitt, wie ihr's verdient.
Denn unter Ein Dach werdet niemals ihr mit mir
Geh'n. Und, so deinem Vaterheerd durch Heroldruf
Ich dürft' entsagen, alsobald entsagt' ich ihm.

(Zu den Dienern:)

Doch wir (denn dulden muß man das vorhand'ne Leid)
Zieh'n nun zum Scheiterhaufen mit der Todten hin.

(Admetos mit dem Trauergefolge ab.)

Chor.

O Heldin, du thatkräftige! du
großmüthiges und weit trefflichstes Weib,
Leb' wohl! dich empfang' gnädig der untere
Hermes, und Hades; wird aber ein Lohn
den Gerechten daselbst, so erfreue dich deß
am Throne der Gattin des Hades!

(ab)

Ein Diener kommt aus dem Palaste.

Diener.

Viel Fremde schon aus mannichfachen Gegenden
Weiß ich gekommen in Admetos' Wohnungen,
Vorlegend ihnen Speisen; doch so schlimmen Gast
Empfing ich nie an diesem Heerde noch, wie den,
Der, trauernd erstlich treffend unsern Herrn, herein
Trat dennoch, und dreist dessen Pforten überschritt.
Dann nahm er keineswegs an bescheidentlich
Die dargebotnen Gaben, kennend unser Leid;
Nein! trieb zu bringen, brachten wir' was nicht sogleich;
Und einen Epheubecher haltend in der Hand
Trank er der schwarzen Mutter *) ungemischten Saft,
Bis ihn des Weingeists aufgestiegne Glut erhitzt'.
Dann kränzet er mit Myrthenzweigen sich das Haupt,
Unholdes brüllend; doppelt Lied ertönte da;
Denn der, nach solchem Jammer in Admetos' Haus
Nichts fragend, sang, wir Diener aber weinten um,

---

*) D. i. der schwarzen Traube.

Die Fürstin; zeigten aber doch dem Fremden nicht
Die nassen Augen. So gebot Admetos uns.
Und nun bewirth' ich einen Fremdling hier im Haus,
Der ein verschlagner Räuber und Spitzbube scheint;
Sie aber schied von dannen, und ich folgte nicht,
Und streckte nicht den Arm aus, meine Königin
Beklagend, sie, die allen Hausgenossen und
Mir Mutter war. Aus tausend Nöthen riß sie uns,
Den Zorn des Gatten lindernd. Haß' ich also nicht
Mit Recht den Fremdling, der zum Leid gekommen ist?

Herakles, vortretend und dem Diener rufend.

Du da, Was soll dein ernster, sorgenvoller Blick?
Nicht finster anseh'n muß ein Diener Fremdlinge,
Nein! stets sie mit redsel'ger Artigkeit empfah'n.
Du, einen Freund des Herrschers schauend angelangt,
Empfängst mit düstern Mienen und gefalteten
Augbrauen ihn, nachhängend fremdem Mißgeschick.
Komm her, damit du weiser werden lernest noch.
Kennst du des Menschenlebens Wesen und Natur?
Ich glaube nicht. Wie solltest du's? Drum höre mich:
Verfallen ist dem Tode jeder Sterbliche,
Und keiner ist der Menschen, welcher wissen kann,
Ob er den künft'gen Morgen überleben wird.
Wohin das Schicksal schreitet, liegt in Dunkelheit,
Nicht lehrbar ist's, und unerforschlich für die Kunst.
Da du nun Dieß vernommen und von mir gelernt,
So freu' dich deines Lebens, trink, den heut'gen Tag
Zähl' dein, die andern nimm als Schicksals Eigenthum.

Ehr' auch die Göttin Kypris, die den Sterblichen
Am meisten lieb als segensreiche Gottheit ist.
Des andern Sinns entschlage dich, und folge mir
Und meinem Rathe, scheint er gut gesprochen dir;
Ich mein' es. Also meidend übermäß'gen Gram
Trink' Eins mit uns, und überschreitend diese Thür
Hüll' dich in Kränze! Sicher weiß ich, daß dich bald
Aus Stirnenrunzeln und des Trübsinns starrem Blick
In andre Bucht des Bechers Strudel reißen wird.
Uns Sterblichen ja geziemet auch ein sterblicher
Sinn; denn den immer Ernsten und Schwermüthigen
Ist insgesammt, wenn unser Spruch entscheiden soll,
Das Leben traun kein Leben, sondern eine Qual.

Diener.

Wir wissen dieses; aber jetzo treiben wir
Nicht Dinge, wozu Lachen ziemt und Lustbarkeit.

Herakles.

Die Todte war ein fremdes Weib; drum gräme dich
Nicht allzusehr, weil *leben* dieses Hauses Herrn.

Diener.

Was *leben*? Unsres Hauses Trauer kennst du nicht.

Herakles.

Wenn mich nicht hintergangen dein Gebieter hat. *)

Diener.

Ach allzusehr gastfreundlich ist er, allzusehr.

---

*) So *kenn' ich sie*, muß man hinzudenken.

Herakles.

Sollt' ich ob einer fremden Todten froh nicht seyn?

Diener.

Ja freilich allzu *fremd* gewesen ist sie uns!

Herakles.

Hat mir Admetos einen Unfall nicht gesagt?

Diener.

Gehab' dich wohl; *uns* kümmert unsrer Herrscher Weh.

Herakles.

Nicht *fremden* Leiden eignet solchen Worts Beginn.

Diener.

Sonst hätt' mich's nicht betrübet, da ich dich schmausen sah.

Herakles.

Hat Arges also mir mein Gastfreund angethan?

Diener.

Als Gast des Hauses kamst du nicht zur rechten Zeit.
Wir trauern, und geschorne Häupter kannst du seh'n,
Und schwarze Trauerkleider.

Herakles.

Aber wer denn starb?
Wohl Eins der Kinder, oder schied sein Vater ab?

Diener.

O Freund, Admetos' Gattin ist hinweggerafft.

Herakles.

Was sagst du? und da nahmet ihr doch mich auf als Gast?

Diener.

Scheu' trug er, dich hinwegzutreiben von dem Heerd.

Herakles.

O Armer, welches Weibes wurdest du beraubt!

Diener.

Wir alle sind verloren, Jene nicht allein.

Herakles.

Wohl ahnt' ich's, als ich thränenvolles Auge sah,
Geschornes Haupt und Miene; doch bewog er mich,
Versichernd, fremde Leiche führ' er zu dem Grab.
Mit Widerstreben trat ich in die Pforten ein,
Und trank im Hause dieses Gastfreundschaftlichen,
Des so Betroffnen; schmauste gar und jubelte,
Das Haupt umkränzt. Doch deine Schuld war's, daß du nicht
Den Jammer nanntest, welcher dieses Haus befiel.
Wo auch bestattet er sie? wo denn fänd' ich sie?

Diener.

Gerad am Wege, welcher gen Larissa führt,
Wirst vor der Stadt ihr glattes Grabmal du gewahr.

Herakles.

O Herz, und meine Seele, viel schon Duldende!
Nun zeig' es, was für einen Sohn Tiryntherin
Alkmene, Kind Elektryon's, dem Zeus gebar.

Denn retten muß ich das eben abgeschiedne Weib,
Und wieder sie zustellen diesem Königshaus,
Alkestis, Dank bezeigend ihrem Ehgemahl.
Ich geh', des schwarzumhüllten Todtenbändigers,
Des Thanatos, harrend; und zu finden denk' ich ihn,
Wie er am Grabe trinket von dem Opferblut. *)
Und hab' ich, lauernd, stürzend aus dem Hinterhalt,
Ergriffen und umschlossen mit den Armen ihn,
Dann gibt es Keinen, welcher ihn entwinden kann,
Wund an den Seiten, bis er los das Weib mir läßt.
Verfehl' ich aber dieses Fangs, und kommt er nicht
Zum blut'gen Opferkuchen, steig' ich nieder in
Persephone's und des Herrschers sonnenloses Reich,
Und will sie fordern; sicher führ' ich sie herauf,
Alkestis, meinem Freund sie einzuhändigen,
Der mich in seine Wohnung aufnahm, und mich nicht
Verstieß, obwohl von hartem Schlag Betroffener,
Nein! edel barg er's, scheuend, wehe mir zu thun.
Wer ist wie Er gastfreundlich unter Thessalern,
Und wer in Hellas? Sagen soll er darum nicht,
Der Edle, daß er schlechtem Manne wohlgethan.

(ab)

Admetos von dem Leichenbegängniß zurückkehrend. Der Chor.

Admetos.

O weh, o weh!
Trauriger Eingang, trauriger Anblick

*) Oder: Wie er von Opfertränken, nah' dem Grabe, schlürft.

Des verwaisten Palasts! o weh mir, weh mir!
Wo gehn', wo steh'n? Was sag' ich, Was nicht?
O wär' ich nicht mehr!
Mühselig gebar mich die Mutter, fürwahr!
Ich beneide, die todt sind, nach ihnen verlangt
Mich, ich wohnete gern in ihrem Gemach.
Nicht freuet des Lichts Anschauen mich mehr,
Noch zu regen hinfort auf Erden den Fuß,
Da das theuerste Pfand Thanatos mir geraubt,
Und hinuntergegeben dem Hades.

Der Chor.

Erste Strophe.

Voran, voran; tritt ins Haus und birg dich!

Admetos.

Ach, ach!

Chor.

Was Ach und Weh verdient, littest du.

Admetos.

Weh, weh!

Chor.

In Herzleid, ich weiß, versankst du.

Admetos.

O, O!

Chor.

Ihr drunten frommst du damit nicht.

Admetos.

O weh, weh mir!

Chor.

Ja: nicht in's Angesicht dem geliebten Gemahl
mehr schau'n dürfen, das ist schmerzlich.

Admetos.

Du erwähnest, was mir macht bluten *) das Herz.
Denn ein treues Gemahl einbüßen — was ist
leidvoller dem Mann? Nie hätt' ich sie frei'n
sollen, noch Ein Haus je bewohnen mit ihr!
Glückselig, wer eh- und kinderlos ist!
Ein Leben ist das, und die Schmerzen darob
sind mäßige Last;
doch Kinder erkrankt, und das ehliche Bett
von des Todes Geschoß seh'n müßen zerstört,
Das erträgt kein Mensch, da kinderlos ihm
und gemahllos zu bleiben vergönnt ist.

Der Chor.

Gegenstrophe.

Ein schwerbekämpfbar Geschick, Geschick kam.

Admetos.

Ach, ach!

Chor.

Kein Ziel willst deinem Gram setzen du.

*) Wörtlich: schwären.

Admetos.

Weh, Weh!

Chor.

Schwer zu tragen ist's, doch aber –

Admetos.

O, O!

Chor.

Duld' aus; nicht du zuerst verlorst –

Admetos.

O weh, weh mir!

Chor.

Die Gattin; and'res Uebel erscheinet und drückt
das Herz andrer Menschenkinder.

Admetos.

O dauerndes Leid und Betrübniß um Freund'
in des Erdreichs Schooß! – Was verwehrtest du mir,
mich zu stürzen hinab in die Höhle des Grabs,
und mit ihr, die weit ist das trefflichste Weib,
im Tode zu ruh'n?
Zwei Seelen zumal statt Einer empfing,
Die getreuesten, dann Hades, so vereint
Wir durchschifften das Todtengewässer.

Der Chor.

Zweite Strophe.

Es war ein Mann meines Bluts, welchem ein einziger Sprößling

thränenwerth dahinstarb
in dem Hause, doch trug
Er, ob kinderlos, stark das Geschick,
zu ergrauenden Haaren
hinneigend und vorwärts schon gerückt im Alter.

Admetos

O verwandeltes Haus! wie tret' ich hinein?
Wie wohn' ich in dir, da das gute Geschick
umschlug? o weh! Groß ist der Abstand.
Denn damals hielt ich mit Hochzeitsang
und im Schein pelischer *) Fackeln den Einzug,
Ihr haltend die Hand, dem geliebten Gemahl,
und es folgte Geleit, laut jubelnd, und pries
die Verstorb'ne und mich glückselig, dieweil
von erlauchtem Geschlecht abstammend, aus zwei
edelsten Häusern wir wären ein Brautpaar.
Doch jetzo statt Brautliedes Geächz,
statt weißen Gewands schwarze Bekleidungen
führen hinein mich
zu des Brautbetts ödem Gemache.

Der Chor.

Gegenstrophe.

Den leidenunkund'gen traf mitten im Glücke dich solch ein Schmerz; doch ist gerettet

---

*) Vom Berg Pelion, in dessen Nähe Jolkos, die Heimath der Alkestis.

Dir der Seele Leben.
Sie starb, und die Liebe zerriß.
Was ist Neues das? Vielen
schon trennte die Lieb' einer Gemahlin Hingang.

Admetos.

Ich achte meiner Gattin Schicksal glücklicher,
Als meines, lieben Freunde! scheint es anders auch.
Denn sie berühren fürder keine Schmerzen mehr,
Und schön von viel Mühseligkeiten ruht sie aus.
Ich, der nicht sollte leben, — weil ich überschritt
Mein Schicksal, werde traurig leben, ich erkenn's.
Wie werd' ich's tragen, einzutreten in dieß Haus?
Wen grüßend, und von Wem begrüßet könnt' ich wohl
Freudvollen Eintritt finden? Wohin wend' ich mich?
Forttreiben wird mich drinnen dieses Einsamseyn,
Wenn ich der Gattin Lager leer erblicken muß,
Und, wo sie saß, die Stühle, schmutzig im Palast
Den Estrich; wenn die Kinder weinen, an mein Knie
Gesunken, um die Mutter, Diese *) seufzen, daß
Verloren sie solch eine Hausgebieterin.
So wird es seyn im Hause. Draußen werden mich
Thessal'sche Bräute quälen und Umschwärmungen
Von Weiberschaaren; denn ertragen werd' ich's nicht,
Die Mitgespielen meiner Gattin anzuschau'n.
Und sagen wird ein Widersacher das von mir:
Seht da den schimpflich Lebenden, der den Tod gescheut,

*) Auf die Diener deutend.

Und sein Gemahl statt seiner bietend, feigen Sinns
Entging dem Hades, und doch glaubet Mann zu seyn,
Und hasset seine Eltern, Er, der selbst den Tod
Nicht leiden wollte! Solchen Ruf zum Mißgeschick
Werd' ich empfah'n. Frommt, Freunde, drum das Leben mir,
Dem Schlimmbetroff'nen und dem Schlimmberüchtigten?

Chor.

Erste Strophe.

Ich auch schwang zu der Muse
hoch empor mich, und mancherlei
Weisheitsfragen erwägend fand
Nichts auf Erden ich stärker,
als Nothwendigkeit, weder ein
Kraut auf thrakischem Brett, das
Orpheus' Stimme beschrieben,
noch Arzneien, die Phöbos Asklepios' Söhnen darbot,
lindernd damit die Noth mühebeladener Menschen.

Gegenstrophe.

Nicht Altären und Bildern
dieser einzigen Göttin kannst
nah'n du, Opfer auch hört sie nicht.
Komm nicht schrecklicher, Hehre,
als bisher in dem Leben, mir!
Denn selbst Zeus, Was er winket,
das vollbringet mit dir er.
auch chalybischen Eisenstahl bändiget deine Stärke,
und im gestrengen Sinn kennest du keine Schonung.

Zweite Strophe.

Dich *) auch in unmeidbares Netz stürzte der Gottheit Hand.
Doch duld'! nimmer herauf führst du von unten
durch dein Weinen die Todten; auch umnachtet im Tod
hinsinken Göttersöhne sogar.
Geliebt, da sie unter uns war,
geliebt auch im Tod noch ist sie.
Denn edel vor allen Frauen
war die deinem Gemach Verbund'ne.

Gegenstrophe.

Nicht, wie das Grab Jener, die todt sind nach dem Tod, anseh'n
darf man deines Gemahls Hügel, den Göttern
gleich scheu'n betende Pilger ihn! Wohl mancher dann spricht,
dahin auf Seitenpfaden gewandt:
„Sie starb für den Gatten einstmals,
nun ist sie ein sel'ger Schutzgeist;
Heil, Hehre, dir, sey uns gnädig!"
Also grüßen sie Segensstimmen.
Doch wahrlich hier Alkmene's Sprößling, wie mich däucht,
Admetos, kommt zu deinem Heerde wiederum!

Herakles tritt auf, ein verschleiertes Weib führend.

Herakles.

Admetos! frei zum Freunde reden muß der Freund,

---

*) Admetos.

Und nicht den Tadel schweigend bergen in der Brust.
Ich, nah' gekommen deinem Ungemache, hielt
Mich würdig, als dein Freund bewähret dazusteh'n.
Doch du, die ausgestellte Leiche deiner Frau
Verschweigend, hast mir deine Wohnung aufgethan,
Als ob nur fremdes Leiden dich bekümmerte.
Ich aber, hauptbekränzet, goß den Himmlischen
Trankopfer aus in deinem unglücksel'gen Haus.
Ich muß es tadeln, tadeln, daß mir Das geschah;
Doch nicht betrüben will ich dich im Ungemach.
Weßhalb ich nun zu dir zurückgekommen bin,
Das will ich sagen: dieses Weib bewahre mir,
Bis hier ich mit den Thrakerrossen bin, sobald
Bistonenkönig Diomedes mir erlag.
Und käme Was ja ferne sey, (gern kehrt' ich heim!)
So geb' ich deinem Hause sie zur Dienerin.
Wohl ward um viele Mühen diese mir zu Theil;
Denn einen allgemeinen Wettkampf angestellt
Fand ich für Streiterfahrne, werth der Ringekunst,
Woher ich diese bringe, mir zum Siegespreis
Gereicht; denn wer im leichten Kampfe Sieger war,
Nahm Rosse, wer im Schwerern aber obgesiegt,
Im Faust- und Ringspiel, führte Rinderheerden heim;
Ein Weib noch folgte diesen; weil ich dazu stieß,
War's Schmach, mir Ruhm vorbeizulassen und Gewinn.
Drum, wie gesagt, mir sorgen mußt du für das Weib.
Denn nicht entführt, errungen mühvoll hab' ich sie,
Und selbst einst loben wirst du mich vielleicht darob.

Admetos.

Gewiß nicht dich verachtend oder zählend gar
Zu Feinden, barg ich meiner Gattin Trauerfall.
Nein! Schmerz hinzugethan zum Schmerze wäre Das,
Wärst du nach eines andern Gastfreunds Wohnungen
Enteilet; sattsam weinen macht mein Leid mich schon.
Das Weib, ist's irgend möglich, aber bitt ich, Fürst!
Heiß einen andern Thessaler, der nicht, Was ich,
Gelitten, aufbewahren; viel Pheräische
Gastfreunde sind Dir. Frisch' nicht meinen Kummer auf!
Nicht könnt' ich, diese schauend in den Wohnungen,
Die Thränen halten; lad nicht neue Kränkungen
Auf mich den Kranken, sattsam drückt mich Mißgeschick.
Wo auch im Hause bärge man das junge Weib?
Denn sie ist jung, wie Kleidung und Geschmeide zeigt.
Soll ich sie wohnen lassen denn im Männersaal?
Wie wird sie schuldlos bleiben unter Jünglingen
Herumsichtreibend? Jugendtrotz zu bändigen
Ist schwer, Herakles! und besorgt bin ich um dich.
So führ' ich in der Todten Schlafgemach sie ein?
Wie kann ich ihr das Lager Dieser zugestehn?
Zweifachen Tadel fürchten muß ich, von dem Volk,
Das klagt ich sänke, meine Wohlthatspenderin
Verrathend, einer andern Jungen in den Arm.
Auch auf die Todte, welche werth der Achtung ist,
Ist viele Rücksicht nöthig. Aber du, o Weib!
Wer du auch seyest, wisse, daß Alkesten du
Ganz gleichst an Bildung und der Schönheit Ebenmaß.

Ach! bei den Göttern, aus den Augen führe mir
Das Weib, nicht schlage mich den schon Geschlagenen.
Denn, wie ich sie so schaue, mein' ich meine Frau
Zu seh'n. Das trübet meinen Geist, es brechen aus
Den Augen Thränenquellen. Ich Unglücklicher!
Wie bittern Kummer kosten muß ich eben jetzt.

Chor.

Zwar glücklich kann ich niemals nennen Mißgeschick,
Doch Götterschickung tragen mußt du, wer du bist.

Herakles.

O wenn ich Macht besäße, wieder an das Licht
Aus unterirdischen Räumen dein geliebtes Weib
Zu schaffen, und dir solchen Liebesdienst zu thun!

Admetos.

Wohl weiß ich, daß du wolltest; aber wie geschäh's?
Zum Lichte kommen Todte nimmermehr herauf.

Herakles.

Nicht übertreib's jetzt, sondern dulde ziemendlich.

Admetos.

Geduld ist leichter anempfohlen als geübt.

Herakles.

Was hilft's dir aber, wenn du immer seufzen willst?

Admetos.

Ich selbst erkenn's; doch eine Sehnsucht reißt mich hin.

Herakles.

Die Liebe zu Verstorb'nen presset Thränen aus.

Admetos.

Mehr als ich jemals sagen kann, verdarb sie mich.

Herakles.

Ein edles Weib verlorst du; Niemand widerspricht.

Admetos.

So daß ich dieses Lebens nimmer werde froh.

Herakles.

Die Zeit wird lindern, jetzt ist noch die Wunde frisch.

Admetos.

Zeit magst du nennen, wenn der Tod ist diese Zeit.

Herakles.

Ein Weib und neuer Ehe Freuden trösten dich.

Admetos.

Verstumme; welche Rede! nie hätt' ich's gedacht.

Herakles.

Wie? ewig Wittwer bleiben willst du, nimmer frei'n?

Admetos.

Nie mehr wird Eine neben meiner Seite ruh'n.

Herakles.

Hoffst du damit zu nützen deiner todten Frau?

Admetos.

Sie muß ich ehren, wo sie immer möge seyn.

Herakles.

Ich lob' es, lob es; aber Thorheit strafet dich.

Admetos.

Nie wirst du je mich wieder nennen Bräutigam.

Herakles.

Ich lob' es, weil der Gattin treuer Freund du bist.

Admetos.

Verrath an ihr, der Todten, lohne mir mit Tod.

Herakles.

Nimm drum in deine Wohnung dieses edle Weib.

Admetos.

Nicht doch! bei deinem Vater Zeus beschwör' ich dich.

Herakles.

Es wird dich wahrlich reuen, wenn du's nicht gethan.

Admetos.

Und thu' ich's, nagt an meinem Herzen Kümmerniß.

Herakles.

Gewähre mir's; zu deinem Vortheil schlüg' es aus.

Admetos.

Ach! hättest du doch im Kampfe diese nicht erlangt.

Herakles.

Jedoch du selber siegest mit dem Siegenden.

Admetos.

Du redest Schönes; doch das Weib entferne sich.

Herakles.

Muß sie, so geht sie; aber überleg's zuerst.

Admetos.

Sie muß, wenn du nur mir darob nicht grollen willst.

Herakles.

Ich weiß von Etwas; darum heg' ich diesen Wunsch.

Admetos.

So siege denn; doch wohlgefällig ist's mir nicht.

Herakles.

Du wirst uns einstmals loben; also folge nur.

Admetos.

(zu den Dienern)

So führt sie, muß sie aufgenommen seyn, hinein!

Herakles.

Nicht Dienern überlassen darf ich dieses Weib.

Admetos.

So führ' sie selbst hineinwärts, wenn es dir gefällt.

Herakles.

Nein! deinen Händen übergeben muß ich sie.

Admetos.

Ich rühr' sie nicht an; aber eingeh'n möge sie.

Herakles.

Nur deiner Rechten anvertrauen kann ich sie.

Admetos.

Fürst! wider Willen zwinge mich nicht Das zu thun.

Herakles.

Reich' kühn der Fremden deine Hand und führe sie.

Admetos.

Traun! wie die rumpfgespalt'ne Gorgo führ' ich sie. *)

Herakles.

Hast du sie?

Admetos.

Ja, ich habe sie.

Herakles.

Nun bewahr' sie, und
Einst edlen Gastfreund nennest du Kronion's Sohn.
Blick' ihr ins Auge, ob sie deiner Gattin scheint
Zu gleichen, und verscheuche Gram, Glückseliger!

(er hat Alkestis entschleiert.)

Admetos.

Was sag' ich, Götter? Welch ein Wunder unverhofft!
Seh' ich in Wahrheit meine Gattin, oder schreckt
Ein Gott mein Herz durch trügerisches Entzücken auf?

Herakles.

So ist es nicht; du schauest wirklich dein Gemahl.

Admetos.

Ich fürcht', ein Luftgebilde sey's der Unterwelt.

Herakles.

Kein Seelenrufer und Beschwörer ist dein Freund.

---

*) D. h. mit abgewandtem Antlitz.

Admetos.
Erblick' ich meine Gattin, die begraben ward?

Herakles.
Gewiß. Nicht wundert mich dein Zweifeln an dem Glück.

Admetos.
Berühre, grüß' ich als mein Gemahl die Lebende?

Herakles.
Begrüß' sie; was du wünschtest, Alles hast du nun.

Admetos.
O Leib und Auge meines vielgeliebten Weibs!
Ich hab' in unverhofftem Wiedersehen dich.

Herakles.
Du hast sie. Ferne bleibe Neid der Götter nur!

Admetos.
Des hocherhab'nen Gottes edelmüth'ger Sohn,
Sey glücklich, und dein Vater Zeus behüte dich!
Der du allein mich wiederaufgerichtet hast.
Wie hast du Diese wieder aufgeführt zum Licht?

Herakles.
Ich rang im Streite mit dem Herrn der Geisterwelt.

Admetos.
Wo hast du mit dem Thanatos diese Schlacht gekämpft?

Herakles.
Beim Grabeshügel, fassend ihn im Hinterhalt.

Admetos.
Doch sage, warum sprachlos dasteht dieses Weib?

Herakles.

Nicht eh'r vernehmen darfst du ihren Gegengruß,
Bis sie den unterird'schen Göttern wiederum
Entweihet und der dritte Tag erschienen ist.
Nun führe sie nach innen, übe fürderhin
Gerechtigkeit und gegen Gäste Frömmigkeit.
Leb' wohl, Admet! ich eile den befohlnen Dienst
Dem Herrscher auszuführen, Sohn' des Sthenelos.

Admetos.

Bleib bei uns, und verweile unter meinem Dach!

Herakles.

Bald soll's geschehen, aber jetzt ziemt Eile mir.

Admetos.

So sey beglückt, und kehre wiederum zurück!
Die Städter und die ganze Landschaft heiß' ich jetzt
Chortanz beginnen wegen froher Schickungen,
Und auf Altären rauche Rinderopferduft!
Denn mein zerrißnes Leben hat jetzt schöneren
Einklang; ich kann nicht bergen meine Seligkeit.

Chor.

Vielfachgestaltig sind himmlische Fügungen,
viel wirkt ungehofft der Unsterblichen Rath;
denn das Erwartete ward nicht vollendet,
und für Unmögliches fand Mittel ein Gott.
So endete dieses Ereigniß.

Anmerkungen.

V. 2 seq. Asklepios (Aeskulap), Apollons Sohn weckte durch seine Kunst die Todten wieder auf. Als Hades darüber bei Zeus Klage führte, erschlug ihn dieser mit dem Donnerkeil. (cfr. Virg. Aen. VII, 770.) Apollon tödtete dafür die Cyklopen, welche den Donnerkeil geschmiedet hatten, ward aber zur Strafe von Zeus auf die Erde verwiesen, um einem Sterblichen als Knecht zu dienen. Er wählte Thessalien zu seinem Aufenthalte, wo er neun Jahre lang die Heerden des Königes Admetos hütete.

V. 8 — 9. ἐβουφόρβουν — ἔσωζον. imperfecta, quia adhuc serviebat Admeto. Herm. Aber woher weiß dieses Hermann? In den Imperfectis liegt das nicht nothwendig.

V. 12. Moiren, die Schicksalsgöttinnen. Ueber die Art, wie Apollon die Moiren täuschte, vergl. Aeschyl. Eumen. 728.

V. 16. Die Mutter Admets hieß Klymene, nach Hygin (fab. 14.) Periklymene.

V. 22. Wie hier Apollon sich nicht durch den Anblick von Todten verunreinigen will, ebenso Artemis im Hippolytos. V. 1427. 28.

V. 24. Thanatos, der Todesgott; er wurde schwarzgeflügelt, mit einem Schwerte in der Hand, abgebildet.

V. 30. Du fehlst von neuen — Er hatte schon gefehlt, daß er die Moiren hinterging.

V. 36. ἦ τόδ' ὑπέστη. Für τόδ' emendirt Elmslei τόθ', Aber häufig steht vor dem Infinitiv τόδε, τάδε. Cfr. Hipp. 466. 475. 1288. Androm. 371. Heracl. 350. — Iphig. A. 828.

V. 37. Pelias' Kind. Pelias, Oheim Jason's, der auf seinen Befehl den Argonautenzug unternahm. Er hatte dem Vater Jasons sein Reich, Jolkos in Thessalien weggenommen.

V. 49. κτείνειν ὅν ἂν χρῇ. Supplire aus dem vorhergehenden Vers: das kannst du mich bereden, zu tödten (den) welchen ich (tödten) muß; denn dazu bin ich beordert. Oder man setzt noch besser ein Fragzeichen nach χρῇ; zu tödten, wen ich muß? nämlich, das kannst du mich nicht bereden.

V. 50. τοῖς μέλλουσι sc. θανεῖν morituris. Monk. Der Scholiast erklärt es durch γεγηρακόσι. Verte cunctantibus. Herm. οἱ μέλλοντες sc. θανεῖν das sind Solche, die den Tod erwarten, die immer sterben wollen, und können, also hochbetagte, abgelebte Leute, denen der Tod einen Dienst thut, wenn er sie abholt. V. 51. ἔχω i. e. intelligo. Ich verstehe deinen Eifer, nämlich für Alkestis, welcher Apollon nicht jetzt, sondern erst im hohen Alter den Tod auswirken möchte. Anders nimmt Bothe die Stelle: jam profecto scio tuum sermonem, et quam erga me benevolentiam te habere dicis. Das sage er ironisch im Zorn. Wieder anders Pflugk: Hoc dicit mea sententia, quod nostrates: ich habe dein Wort, datam a te fidem video accipioque. Der folgende Vers scheint mehr für die von mir gegebene Erklärung zu seyn.

V. 54. Apollon sagt, ob der Tod sie jetzt oder später hole, er könne ja nur Eine Seele nehmen.

V. 58. σοφὸς vocatur, quod argutatur, de omnibus grandaevis verba Apollinis interpretans. Herm. Aber er erklärt die Worte Apollo's nicht von allen Alten überhaupt, sondern nur von allen reichen Alten.

V. 59. ὠνοῖντ' ἂν οἷς πάρεστι, (sc. τὸ πλουτεῖν, oder τὸ ὠνεῖσθαι) γηραιοὺς θανεῖν. Wörtlich emerent, quibus opes suppetunt, grandaevos mori, quos vivere cupiunt, (sive semet ipsos, sive quos amant alios) Herm.

V. 65. Herakles ist gemeint, welcher auf Eurystheus' Befehl dem Diomedes, einem Könige der Bistonen in Thrakien, seine vier menschenfressenden und feuerschnaubenden Pferde entführte. Es war dieß eine von den berühmten 12 Heldenthaten.

V. 71. δράσεις θ' ὁμοίως ταῦτ', ἀπεχθήσει τ' ἐμοί. Für τ' emendirt Monk δ', welches sich auch in 2 Codd. findet. — Nec, quam possit, ab se gratiam initurum Apollo dicit Orcum, et nihilominus illud facturum, sibi autem odio fore. Hermann: non male quis conjiciat, δράσας θ' ὁμοίως ταῦτ', ἀπεχθήσει γ' ἐμοί, et, si nihilominus illud feceris, adeo mihi odio eris. Sed satius duxi δράσει θ' ὁμοίως scribere: et nihilominus illud faciet Hercules. — Doch gibt auch δράσεις einen Sinn: Apollon, den Thanatos und seinen Eigensinn kennend, sagt: du wirst dich freilich dessenungeachtet nicht abbringen lassen, du wirst dennoch Alles versuchen, das weiß ich, aber mir dadurch nur um so verhaßter werden. Anders faßt Pflugk die Stelle: Sensus est, sagt er, ἐξαιρεθήσει τὴν γυναῖκα. Itaque exspectes potius πείσει θ' ὁμοίως ταῦτα. Der Beweis

aber, daß δρᾶν ähnlich gebraucht werde, kann schwerlich aus Aristoph. Plut. 1206. und Soph. Trach. 412. geführt werden.

V. 76. Durch Abschneidung einer Locke weihte der Tod Sterbende der Unterwelt. Siehe Virg. Aen. IV, 698 seq. Horat. Od. I, 28, 19.

V. 81 — 82. βασίλειαν χρὴ πενθεῖν ἢ ζῶσ' | ἔτι φῶς λεύσσει Πελίου παῖς. Aldus und die Andern haben: τὴν βασίλ. Andere Codd. im zweiten Vers nach φῶς noch τόδε. Hermann, der den Artikel hier ungern vermißt, glaubt, χρὴ sey Zusatz eines Erklärers, und schreibt: τὴν βασίλειαν πενθεῖν, ἢ ζῶσ' u. s. w.

V. 92. Päan ist Beiname des Apollon als Gottes der Heilkunde und Erretters aus Gefahren. Als solcher heißt er ἀποτρόπαιος, ἀλεξίκακος (averruncus) und hier μετακύμιος ἄτας d. i. der zwischen die Wogen des Schicksals (cfr. Hippol. V. 819. κῦμα τῆσδε συμφορᾶς) tritt, sie abwehrt.

V. 93 — 94. οὔτ' ἂν φθιμένας γ' ἐσιώπων. | οὐ γὰρ δὴ φροῦδος γ' ἐξ οἴκων. nach Dindorf. Hermann gibt den ersten Vers οὔτ' ἂν φθ. γ' ὧδ' ἐσιώπων. Nach ἐξ οἴκων steht gewöhnlich noch im zweiten Vers νέκυς, was aber, um in den Vers zu passen, jedenfalls vor ἐξ οἴκων gesetzt werden müßte. Bei V. 94. stimme ich Pflugk's Erklärung bei: modo ne jam elata domo sit. cfr. Jon 954. τίς γάρ νιν ἐξέθηκεν; οὐ γὰρ δὴ σύγε.

V. 95. πόθεν; d. i. unde hoc scis, conjicis? Es steht bei den Attikern häufig mit dem Ausdruck der Befremdung und Verneinung, daher ist es oft geradezu = οὐδαμῶς, minime vero. οὐκ αὐχῶ non exsulto. Non enim adeo certum esse dicit, vivere mulierem, ut quis gaudere possit. Herm.

V. 99—100. πηγαῖον ὡς νομίζεται | χέρνιβ' u. s. w. Andere Codd. πηγαῖα θ' ὡς ν. χέρνιβ(α) (von χέρνιβον ein Weihwasserbecken) das θ (τε) entspäche dann dem folgenden τε (χαῖτα τ').

Es war Sitte, vor die Thüre Verstorbener ein Gefäß mit Wasser zu stellen, welches aber aus einem anderen Hause seyn mußte. Diejenigen, welche in das Trauerhaus getreten waren, besprengten sich beim Herausgehen damit, um sich wieder zu reinigen.

V. 103 — 104. πένθει πίτνει. οὐ | νεολαία | δουπεῖ χεὶρ γυναικῶν, mit Matthiä. Andere Codd. für πένθει πένθεσι, für οὐ οὐδέ. Dindorf: οὐδὲ νολαία (= νεολαία, wie νοσσὸς für νεοσσός). Vergleiche seine praefatio zu Poet. scen. graec. pag. 23. Allerdings steht sonst νεολαία immer als Substantiv, = juventus; daher wollen Einige lesen νεολαίᾳ. Aber da es ursprünglich Adjectiv ist, so hindert Nichts, es auch so zu nehmen, s. v. a. νέα χείρ. Hermann liest πένθεσσι πιτνεῖ νεολαία τε δουπεῖ χ. γ. Er sagt: corruperunt hunc locum, ut videtur, librarii, particula τε offensi, ubi οὐδὲ exspectabant. Inde arcesserunt metricorum correctiones. Vide quae adnotavi ad Sophoclis Antig. 603. Am wenigsten annehmbar ist, was Bothe gibt: οὐ νεολαῖα δουπεῖ, i. e. rem novam, mortem Alcestidis.

V. 114. Λυκίας kann man entweder als Genitiv nehmen, und mit dem vorhergehenden αἴας oder dem folgenden ἕδρας verbinden; oder auch als Adjectiv zu ἕδρας, wie Ἀμμωνίδας (cfr. Electr. 734.)

Apollon hatte in der Lykischen Stadt Patara einen berühmten Tempel mit einem Orakel. Cfr. Virgil. Aen. IV, 143, 346. Horat. Carm. III, IV, 61.

V. 118. μόρος γὰρ ἄποτμος. Blomfield und Hermann lesen lieber ἀπότομος, fatum praeruptum. Cfr. Oed. T. 877.

V. 126. Ἅιδα τε πυλῶνας mit Hermann des Metrums wegen; vulgo πύλας.

V. 132 seq. Nach Dindorf: πάντα γὰρ ἤδη τετέλεσται | βασιλεῦσιν | πάντων δὲ θεῶν ἐπὶ βωμοῖς | u. s. w.

V. 147. ἐλπὶς μὲν οὐκέτ' ἐστι u. s. w. Hermann, an μέν sich stoßend, liest ἠλπισμέν' οὐκέτ' u. s. w. Bothe verweist auf Phönissen V. 643; οὗ κατοικίσαι πεδία μὲν (ohne darauf folgende Partikel δὲ) τὸ θέσφατον u. s. w Cfr. Matth. Grammat. §. 622. 6. Pflugk: spes, ut videtur, nulla jam super = est vitae conservandae. Ea enim vis videtur esse μὲν particulae, ut ista conjecturam facientis potius quam interrogantis habenda sint.

V. 149. οὔκουν ἐπ' αὐτῇ. Andere Codd. ἐπ' αὐτοῖς, was Hermann aufnimmt, = quum is rerum status sit, ut in tali re.

V. 154. τί χρὴ γενέσθαι τὴν ὑπερβεβλημένην γυναῖκα; Reiske emendirt: οὐ μὴ γενέσθαι und ihm folgend Matthiä: τίς (sc. ἐναντιώσεται) μὴ γ. quis contradicat, neget, eam fuisse uxorem excellentem? Hermann bemerkt, dann hätte Euripides τήνδ' schreiben müßen, auch habe er τίς nicht so setzen können. Sensus est: quid fiat ea muliere, quae eam superet. Anders Bothe: quid (i. e. qualis) esse, vel qualem se gerere debet consummata mulier? τὴν ὑπερβ. eam, quae sit perfecta. Diese Erklärung scheint am meisten zu passen. Allerdings heißt γίγνεσθαι z. B. in der Phrase τί γένωμαι; was soll aus mir werden? aber τίς steht auch statt ποῖος. (Hermann Vig. p. 731.) Also: „wie beschaffen muß (erst) seyn die ganz

vollendete Frau? wenn sie (Alkestis) es nicht ist;" Was ich der Deutlichkeit wegen auch in der Uebersetzung ausgedrückt habe.

V. 161. Es war Sitte, vor dem Tode sich mit den kostbarsten Kleidern zu schmücken. Cfr. Aelian. Var. hist. I, 16. nach welcher Stelle Apollodor dem Socrates vor seinem Tode Festgewande brachte.

V. 164. **O Göttin**, d. i. die Hestia oder Vesta; als Göttin des häuslichen Glückes hat sie in jedem Hause ihren Altar mit ihrem Bilde. (Siehe Cic. de N. D, 2, 27.)

V. 172. **Kränzte jeden.** cfr. Virg. Aen. IV, 506.

V. 174. *ἄκλαυστος* active. So schon Hom. Odyss. IV, 493. Soph. Oed. Col. 1663.

V. 178 — 179. *παρθένει' ἔλυσ' ἐγὼ κορεύματ' ἐκ τοῦδ' ἀνδρός* u. s. w., wörtlich: meam puellae (castae) virginitatem, oder meam virginalem zonam solvi ex hoc viro, i. e. viro huic dedi solvendam. Mit dem Activum, wie *ὑπὸ*, verbindet auch Sophokles *ἐκ* z. B. Oed. T. 1220. 1454. Oed. Col. 1363.

V. 180 — 181. *ἀπώλεσας δέ με μόνην*· non odi te; nam ita me perdidisti, ut solam perderes. **Herm.** Reiske setzt nach *δέ με* ein Colon und liest *μόνη προδοῦναι* u. s. w. nam ego sola verita prodere maritum, quum et pater et mater ejus veriti non fuissent filiam prodere. Ist nicht nöthig.

V. 198 — 199. *καὶ κατθανών τ' ἂν* (**Andere** *γ' ἂν*) *ὤλετ', ἐκφυγὼν δ' ἔχει τ. α.* Es entsprechen sich *τε* und *δὲ*, der Sinn ist: Einerseits wäre er durch den Tod zu Grunde gegangen, andrerseits ist er nicht weniger zu Grunde gegangen, nun er dem Tod entflohen ist.

V. 204 — 205. *φθίνει γὰρ καὶ μαραίνεται νόσῳ παρειμένη γε* (Andere *δὴ*), *χειρὸς ἄθλιον βάρος.* Die Distinction

nach Matthiä. Der Sinn: consumitur enim et tabescit morbo soluta, (νόσω ist sowohl mit μαραίνεται als παρειμένη zu verbinden) Alcestis miserum onus manuum (cfr. Bacch. 1214.) So hat schon Heath. die Stelle genommen: χειρ. ἀ. βάρ. faßt er als Apposition. Alcestis eleganter dicitur onus manus, (sc. Admeti) quia languida prorsus et deficiens Admeti omnino manibus sustinebatur. Der Scholiast erklärt χειρὸς βάρος von den Händen der Alkestis. Dann ist nach νόσῳ ein Comma zu machen, und der folgende Vers zu nehmen; soluta (quod) miseram manuum gravitatem, τὴν ἰσχὺν τῆς χερὸς παραλελυμένη. Schol. Reiske emendirt χεῖρας, ἄθλιον βάρος· resoluta manus, quae ipsi nunc sunt miserum pondus.

V. 208 — 209. Sind ohne Zweifel interpolirt aus Hecuba V. 408. 409. Hermann bemerkt richtig, daß statt ὡς — προσόψεται hier stehen müßte προσοψομένη.

V. 214 seq. In der metrischen Anordnung dieser Strophen bin ich der Dindorf'schen als der besten gefolgt.

V. 214. Lies: ἰὼ Ζεῦ, τίς ἂν πᾶ πόρος κακῶν (Ueber die doppelte Frage (τίς—πᾶ) siehe Herm. zu Soph. Antig. 2.) und in der Gegenstrophe: παπαῖ, φεῦ, παπαῖ, φεῦ. ἰὼ ἰώ.

V. 215. ἃ πάρεστι κοιράνοις; nicht κοιράνοισι; und in der Gegenstrophe ἔπραξ|ας δάμαρτος σᾶς στερείς, nicht στερηθείς.

V. 219. θεοῖσιν εὐχώμεσθα. Des Metrums wegen lesen Einige εὐχόμεσθα. Ist nicht nothwendig, da der Vers an dieser Stelle eine syllaba anceps zuläßt.

V. 222 — 223. καὶ πάρος γὰρ | τῷδ' ἐφεῦρες, καὶ νῦν nach Dindorf. τῷδ' ist aber Emendation des Heath. aus

τοῦδ'. Für τοῦδ' vermuthen Andere τοῦτ'. Hermann nimmt τῷδ' auf, fügt aber, um den Vers herzustellen, nach ἐφεῦρες τοῦτο hinzu: τῷδ' ἐφεῦρες τοῦτο· καὶ νῦν und repetirt dann in der Gegenstrophe das Wort στέναξον, so daß der Vers ist: χθὼν, στέναξον τὰν ἀρίσταν. Gewöhnlich lautet die Gegenstrophe χθὼν, τὰν ἀρίσταν, was auch Dindorf gelassen hat. Um den Vers der Strophe gleich zu machen, muß man aber mit Musgr. lesen χθὼν, ἀρίσταν τάνδε.

Was indeß das τοῦδ' in der Strophe betrifft, so bin ich der Meinung, es sey ächt. Man muß es nur von dem obigen μηχανάν abhängig machen: denn auch früher hast du Dessen (in Solchem) ein Mittel zu finden gewußt. Dem Sinne cfr. nach Soph. Oed. R. 164.

V. 245. Himmlischer Wirbelumschwung ꝛc. Euripides spricht hier nach Anaxagoras. Ueber den δῖνος αἰθέριος der Philosophen spottet Aristoph. Nub. V. 379.

V. 249. νυμφίδιοί τε κοῖται πατρῴας Ἰωλκοῦ. πατρίας Ald. was Bothe des Metrums wegen aufnahm. Aber die Mittelsylbe von πατρῷος wird von Attischen Dichtern zuweilen kurz gebraucht, Seidler dochm. p. 101 und Hermann ad Bacch. V. 1362.

In Jolkos, wo ihr Vater Pelias regierte, hielt Alkestis Hochzeit.

V. 254. Die lectio vulgata ist σὺ κατείργεις, τάδ' ἕτοιμα. σπερχόμενος ταχύνει. Cod. Par. D. σὺ κατείργεις τάδε· τοιά με σ. τ. was Matthiä und mit Weglassung von με Dindorf aufgenommen haben. Hermann sagt: At frigent haec. Quare aliter correxi: σὺ κατείργεις τάδ' ἕτοιμα σπερχομένοις· τάχυνε. Bothe σ. κ. τ. ἕ. σπερχομένους ταχύνειν. i. e. tu retar-

das haec, parata ad accelerandum festinantes. Die Hermann'sche Emendation habe ich in der Uebersetzung ausgedrückt.

V. 257. ἄγει μέ τις, τις Ἅιδας est nescio quis Orcus, i. e. nescio quod simulacrum Orci. Herm.

V. 260. ἐκ δὲ τῶν μ. ἐ. τῶν für τούτων. Eine ganz gleiche Stelle ist Sophocl. Oed. Col. 742.

V. 275. ἐν σοὶ δ' ἐσμὲν καὶ ζῆν καὶ μή entweder: in dir sind wir in Beziehung auf Leben und Tod, oder vermöge einer Attraktion (so Matthiä) für ἐν σοὶ δ' ἔστι τὸ ἡμᾶς ζῆν καὶ τὸ μή (ζῆν).

V. 282. ἀλλ' ἄνδρα τε σχεῖν. ἀλλ' bezieht sich als Negation auf das im vorigen Verse stehende μὴ θανεῖν, es stand mir frei, nicht zu sterben, sondern im Gegentheil ꝛc.

V. 284. οὐκ ἠθέλησα ζῆν. Hermann verbindet Dieses noch mit dem vorhergehenden und setzt nach τυραννίδι ein Comma. Er sagt, wir haben hier eine Periode mit doppelter Apodosis, wie Soph. Antig. 691. Ebenso Pflugk. Siehe seine Citate. Man könnte aber auch mit οὐκ ἠθέλησα einen neuen Satz beginnen lassen und nach τυραννίδι ein Colon setzen. Dann entspricht sich οὐκ und V. 285. οὐδ' ἐφεισάμην.

V. 285. ἐφεισάμην steht absolute.

V. 292. ἔζην für ἔζων.

V. 296. τῶνδ' ἀπόμνησαι χάριν. für τῶνδ' (dafür) haben Ald. rell. τήνδ'.

V. 308. Nach diesem Vers haben die Ausgaben noch den Vers ὃν καὶ προςεῖπε καὶ προςεῤῥήθη πάλιν, der sich offenbar aus V. 196. hieher eingeschlichen hat. Hermann nimmt zwar denselben in Schutz; allein die tempora προςεῖπε und προςεῤῥήθη passen nicht zu dem vorhergehenden Präsens. ἔχει. Ich halte

ihn daher für entschieden unächt und habe ihn auch in der Uebersetzung fallen lassen.

V. 311. μή σοι τιν' αἰσχράν u. s. w. μὴ pendet ex praegressis, qualis, ut ne tibi conjugium impediat. Herm.

V. 317. οὐδ εἰς τρίτην μοι μηνός sc. ἡμέραν. Brumoy zu dieser Stelle bemerkt, es sey in Athen Sitte gewesen, die Schulden am ersten Monatstage abzuzahlen; aber wahrscheinlich haben mildere Gläubiger ihren Schuldnern eine Frist von zwei oder drei Tagen eingeräumt, so daß sie erst am dritten Monatstage mit ihrer Schuldforderung hervortraten. S. Heath.

V. 321. μητρὸς ἐκπεφυκέναι. Supplire zu μητρὸς aus dem vorhergehenden ἀρίστης.

V. 329. οὐδ εἶδος ἄλλως ἐκπρεπεστάτη γυνή. — Sensus est: nulla est neque ita nobilis, nec, si alia requiras, ita formosa mulier. Herm. ἐκπρεπεστάτη ist so viel als οὕτως ἐκπρεπής. Oder der Superlativ steht für den Comparativ cfr. Matthiä Gramm. §. 464.

V. 330. Nach ἄλις δὲ παίδων kein Colon zu setzen räth Hermann. Dann hieße es: die Götter — an den Kindern vieler Freude froh zu werden — bitt' ich ꝛc. Indeß sind die Gründe Hermanns zu dieser Aenderung, wie auch Pflugk anmerkt, durchaus nicht nöthigend. Ich hielt daher gleichfalls an der herkömmlichen Interpunktion fest.

V. 342. Libysche Flöte, weil sie aus dem Holze des Lotusbaumes, der in Africa wuchs, verfertigt wurde. Das Barbiton (V. 341.) ist ein leierähnliches vielsaitiges Instrument.

V. 351 — 352. ἡδὺ γὰρ φίλους κἀν νυκτὶ λεύσσειν, ὅντιν' ἂν παρῇ χρόνον. Für φίλους haben Matthiä und Dindorf φίλος aufgenommen nach Musgravs Conjectur. Hermann bemerkt παρῇ refertur ad τὶς αὐτῶν, quod latet in praegresso plurali, figura notissima. Cfr. Phoen. 390. Aesch. Eum. 332.

V. 353. Der Thraker Orpheus hatte seine Gattin Eurydice durch den Zauber seines Gesangs der Unterwelt wieder entrissen.

V. 361. In Cedersärge legten die Alten ihre Todte, weil das Cederholz der Fäulniß widerstand. Plin. Lib. XXIV, 5.

V. 375. Jetzt, da ich (gerade euretwegen, um euch zu erziehen, am meisten) am Leben bleiben sollte, muß ich hinunter wandern.

V. 389 seq. Die metrische Construction hier und im folgenden Chorgesang nach Dindorf. Es finden sich in diesen Strophen mehrere Lücken, ich habe jedoch dieselben in der Uebersetzung der Strophen des Eumelos ausgefüllt.

V. 398. * * καλοῦμαι ὁ. Vier Codd. νῦν γε vor καλοῦμαι. Has voces (νῦν γε) cum Elmsleio suspicor interpolatas esse metri gratia. Monk. Ebenso Hermann; er sagt: aptius lacunam explevisset, (metricus quispiam) si κλῦθι posuisset.

V. 403. (ἐγὼ ἔργα * σύ τε) V. 405 * * συνέτλας und V. 406. * * ὦ πάτερ haben Lücken. Bothe hält die Worte in der Strophe V. 392 — 393. δ' ἀμὸν βίον ὠρφάνισε(ν) τλάμων, weil ihnen in der Antistrophe Nichts entspreche, für einen Zusatz und für Erklärung von προλιποῦσα.

V. 418 — 419. ἀντηχήσατε Παιᾶνα. Paeanem cecinisse in funere videntur, ut Deus Paean leniret dolorem. Herm.

Monk bemerkt, die Leichennänie werde euphemisch Päan genannt, und vergleicht Aesch. Cho. 149. Sept. 866. Agam. 654. Eurip. Troad. 578.

V. 421. πένθος — κοινοῦσθαι. Flor. A. hat πένθους. Der Accusativ steht aber auch Jon V. 610. Dann ist κοινοῦσθαι = κοινὸν εἶναι. Ebenso Jon 857. Troad. 61.

V. 422. κουρᾷ ξυρήκει. für κουρᾷ will Blomfield κάρᾳ nach Phönissen 372.

V. 424. Ebenso schoren die Perser (Herod. IX, 24.), als sie Masistios' Tod vernahmen, sich selbst, ihre Pferde und ihr Lastvieh. Auch Alexander beschor seine Rosse und Maulesel bei Hephästions Bestattung (Plut. Alex. c. 72.) und die Thebaner bei Pelopidas Tod sich und die Pferde. (Plut. Pelop. c. 33.)

V. 429. ἄξια δέ μοι τιμάν für τιμῆς hat Codd. Florent. So unten V. 1065. ἄξια δέ μοι σέβειν. Heracl. 316. ἄξιοι γ' ὑμῖν σέβειν.

V. 431. χαίρουσι μοά εἰν Ἀΐδα δόμοισιν. Iliad. Lib. XXIII, 179.

V. 433. ἴστω und πόρευσας gehören zusammen.

439. Auf Bergleyern. Der Schallboden der Lyra wurde aus Schildkröten, die sich auf Bergen fanden, verfertigt.

V. 440. ἔν τ' ἀλύροις κλείοντες (da eine Länge an dieser Stelle des Verses gut stehe, so sey es, sagt Hermann, nicht nöthig, mit Elmslei, was Dindorf aufgenommen hat, κλέοντες zu lesen.) ὕμνοις. Hymnen, vorgetragen ohne Leyerbegleitung. ἄλυροι ὕμνοι nimmt Hermann für carmina epica.

V. 441 seq. Σπάρτᾳ κυκλὰς ἁνίκα Καρνείου περινίσσεται ὥρα | μηνὸς, ἀειρομένας | παννύχου σελάνας. | Nach μηνός setze ich ein Comma. Man kann schon nach Σπάρτᾳ eines

setzen, es ist aber nicht nothwendig. Die wörtliche Uebersetzung ist: dann, wenn zu Sparta die (jährlich) umkreisende Zeit des Carneïschen Monats wiederkehrt, wo hoch sich hebt die ganze Nacht Selana; d. i. zur Vollmondszeit. κυκλὰς statt κύκλος ist Scaligers Emendation, um es mit ὥρα zu verbinden. = tempus anniversarium. So Orph. Hym. LII, 7. κινῶν τε χοροὺς ἔνι κυκλάσιν ὥραις und LV, 5. — λάμπων τε καλαῖς ἔνι κυκλάσιν ὥραις. Auch Nonnus hat das Wort κυκλὰς, der es ja, wie Hermann richtig bemerkt, gerade aus Euripides geschöpft haben kann. Matthiä hält fest an κύκλος und sagt: mihi hic verborum ordo esse videtur: ἁνίκα κύκλος σελάνας (Iph. Aul. 707.) περινείσεται (Paris. E) ὥρα Καρνείου μηνός.

Das Fest des Apollon Κάρνειος, τὰ Κάρνεια, auch Κάρνεα ward von den Dorern im Peloponnes, besonders in Sparta jährlich neun Tage hindurch in dem darnach benannten Monat Καρνεῖος, dem Attischen Metageitnion, unserem August, gefeiert, so daß es mit den olympischen Spielen in Eine Zeit fiel. Herod. VII, 206. Apollon hatte diesen Beinamen von einem Sänger Karnos, dem Sohne des Zeus und der Europa.

V. 449. Κωκυτοῦ τε ῥεέθρων (nach Matthiä und Dindorf) mit Cod. Florent. A. 10. 15. Havn. Κωκυτοῦ τε ῥεέθρων Parr. B. D. Gewöhnlich wird gelesen: καὶ Κωκυτοῖο ῥεέθρων, eine Lesart, die auch neben der bei den Tragikern ungebräuchlichen Form Κωκυτοῖο anstößig ist. Hermann hielt diesen Vers, weil ihm Nichts in der Antistrophe entspreche, für unächt. Später aber änderte er seine Ansicht, und schrieb Κωκυτοῦ ῥεέθρων, in der Antistrophe eine lacuna annehmend. Delire man die Partikel τε, und verbinde man Κωκυτοῦ ῥεέθρων κώπᾳ, so sey nichts mehr zu tadeln. Der Sinn wäre dann: mit unter-

irdischem Ruder über die Wasser des Kokytos (setzend). Bothe hält die Worte Κωκυτοῦ u. s. w. für nichts als eine Erklärung von ποταμίᾳ νερτέρᾳ τε κώπᾳ und delirt sie daher.

V. 454 — 455. Cfr. Tibull. II. — IV, 49.

V. 474. Unter den zwölf berühmten Arbeiten, welche Eurystheus, König von Mykene, dem Herakles auferlegte, war die achte die, daß er dem Thraker Diomedes, Könige der Bistonen, eines Thrakischen Volkes, seine vier menschenfressenden und feuerschnaubenden Pferde entführen sollte. Eigentlich war Herakles Herr von Argos, aber Eurystheus war widerrechtlich durch die List der Here in den Besitz des Landes gesetzt worden, welches er dem Herakles nur dann zurückzugeben versprach, wenn er die zwölf Arbeiten glücklich vollbracht hätte.

V. 480. ἀλλ' οὐδ' ἀπειπεῖν τοὺς πόνους οἷόν τε μοι· ἀπειπεῖν τ. π. ist labores detrectare. So steht ähnlich ἀπαυδᾷν πόνους suppl. 340. Fünf Codd. haben τοῖς πόνοις, was Matthiä vorzieht, animum despondere propter labores. Hermann entscheidet sich mit Recht für τοὺς πόνους, als das Einfachere und sagt: non hunc tantum, sed omnes, quos sibi Eurystheus imponat, labores negat se detrectare posse. Daher τοὺς πόνους.

V. 484. Dem Herrn von Tiryns; wörtlich: dem Tirynthischen Herrscher. So hieß Eurystheus, wie auch Herakles selbst, welcher bald der Argeier, Mykenaier, oder Tirynthier heißt von Tiryns, einer Stadt in Argolis.

V. 491. Diomedes war Sohn des Ares und der Kyrene.

ζαχρύσου Θρῃκίας πέλτης ἄναξ. Wakefield vergleicht Dieß mit der ovid. Stelle Met. XIII, 2. clypei dominus septemplicis Ajax. Wie πέλτης ἄναξ, so hat Aesch. Pers. 384. κώπης ἄναξ,

i. e. dux classis, ut hic πέλτης ἄναξ rex populi peltis armati. Hermann. πέλτη ist ein leichter thrakischer Schild ohne Schildrand (ἴτυς). Der König trug einen ganz goldenen.

V. 495 — 496. Lykaon als Sohn des Ares ist nicht weiter bekannt. Über Kyknos siehe den rasenden Herakles V. 388 seq. Herakles erschlug ihn, den Fremdenerwürger, unfern der Stadt Amphanaia und durchbohrte sogar dem zu Hülfe eilenden Vater den Schild, daß er in den Olymp zurückfloh.

V. 505. τί χρῆμα κουρᾷ — πρέπεις, quid — insignis, speciosus es. Buttmann im Lexilog. p. 20 quid lugubri tuo vestitu significas? πρέπεις nimmt er also für σημαίνεις. Die citirte Stelle Aesch. Agam. 30. paßt aber hier nicht und ist anders zu erklären. Schneider in seinem Lexicon liest, man weiß nicht auf welche Auctorität hin (es ist wohl nur Vermuthung, wie auch mir dieselbe beim ersten Anblick des Verses aufgestoßen ist) πρέπει = welche Begebenheit paßt zu diesem Trauerhaar, entspricht demselben? πρέπεις heißt nichts anders, als, warum fällst du auf — erscheinst in so auffallendem Trauerhaare?

V. 520. τέθνηχ' ὁ μέλλων, κ'ουκέτ' ἔσθ' ὁ κατθανών. Vulgo: τέθνηχ' ὁ μέλλων χὠ θανὼν οὐκ ἔστ' ἔτι. Vulgata a metrico quodam e lectione Flor. 15. concinnata videtur. Matth. Der Vers ist gar nicht frostig und widersprechend, wie Bothe meint. Der Sinn ist: Moriturus (ὁ μέλλων sc. θανεῖν) aeque mortuus i. e. pro mortuo habendus est, ac esse desiit, qui jam occubuit mortem. Daher ist Bothe's Emendation τ. ὁ μέλλων, κ'οὐκέτ' ἔστι, κατθανεῖν, (h. e. ὁ μέλλων κατθανεῖν) nicht nöthig.

V. 524. Sensus est: ut modo de muliere loquuti sumus, ita non vir est, sed mulier, quae est mortua. Observandum est in omni hoc colloquio studium, quo Admetus, ne aperte mentiatur, veritatem ambiguitate dictorum celat. Herm.

V. 542. Es ist die zweite Thüre des Hauses gemeint, welche in den anderen abgeschlossenen Theil der Wohnung, in das Frauengemach führte. Diese soll geschlossen werden, damit der Fremdling nicht gestört werde durch das Herüberschallen der Trauerklage.

V. 553. Die Wasser in Argos (Pausan. II. p. 112.) sind im Sommer ausgetrocknet, ausgenommen die Lerna. Siehe auch Hom. Il. IV, 171.

V. 558 — 559. καὶ τῷ μὲν, οἶμαι, δρῶν τάδ' οὐ φρονεῖν δοκῶ, οὐδ' αἰνέσει με. τῷ nehmen einige für τινί z. B. Heath, welcher übersetzt: est et quidem, opinor, cui haec faciens sapere non videor. Hermann nimmt τῷ für τούτῳ und bezieht es, den Vers unmittelbar an das vorige knüpfend, auf Herakles. D. h. ihm zwar (dem Herakles) werde ich durch dieß Thun nicht klug zu seyn scheinen, und er wird mich nicht loben, (daß ich ihm die Sache nicht gesagt habe, wie sie ist.) Diese Erklärung ist gut, und wird namentlich durch das zwischen-eingesetzte οἶμαι unterstützt, indem sich Admet selbst gestehen muß, Herakles werde sein Benehmen nicht billigen.

Eine dritte Erklärung (welche in der Uebersetzung eingeschlagen ist) wird möglich, wenn man τῷ als Pronom. relativ. faßt (collat. loc. Hippol. 525. Electra 277.) d. h. und wem ich nun, so mein' ich, dieß thuend nicht klug zu seyn scheine, der wird (soll) mich auch nicht loben; aber ich kann nicht anders

handeln, denn ungastfreundlich zu seyn ist mir unmöglich. Für diese Erklärung möchte sprechen, daß dadurch Admet in einem allgemeinen Satze schließlich die Vorwürfe des Chores über sein demselben unbegreifliches Benehmen gegen den Herakles beantworten zu müßen glaubt. Das futur. αἰνέσει, wo vielleicht ein Optativ erwartet würde, steht, weil sich Admet den Tadel als unfehlbar eintreffend denkt, oder das Futurum vertritt hier Imperativstelle.

V. 568. ποιμνίτας ὑμεναίους = Hirtenlieder, unter deren Schall die Heerden waiden, oder die Zerstreuten zusammengerufen werden.

V. 570. Othrys, eine Gebirgskette in Thessalien südwestlich von Pherä.

V. 574 — 575. ὑψικ. πέραν | βαίνουσ' ἐλατᾶν ist ganz einfach: jenseits hochwipflicher Tannen schreitend, d. h. herab, auf die andere Seite schreitend. Musgrave meint, ein Wunder nähme sich besser aus. Er sagt: πέραν vertunt ultra, quasi diceret poeta, hinnulos silvis excessisse ad Apollinem audiendum. Mihi πέραν significare videtur altius quam sunt abietes procerae, secundum quod et deo et poëta digna erit hyperbole. Nun! sie mögen Sprünge gemacht haben, aber so hoch nicht, als hier die Phantasie eines Philologen.

V. 578. Siehe Hom. Il. II, 711 seq.

Der See Böbe, an dessen nördlichem Ufer die Stadt Böbe lag, hatte Admets Hauptstadt Pherä südwestlich unter sich.

V. 579 seq. — — ἀρότοις δὲ γυᾶν | (nicht γύαν) καὶ πεδίων δαπέδοις ὅρον, ἀμφὶ μὲν ἀελίου κνεφαίαν | ἱππόστασιν, αἰθέρα τὰν Μολοσσῶν τίθεται. An dieser Stelle haben sich die

Erklärer gewaltig verkreuzigt. Der eine zerreißt die Periode, indem er nach δαπέδοις ein Punctum setzt und mit ὅρον einen neuen Satz beginnt (Heath.); der andere (Musgrav.) statuirt gar ein mirum (wie er selbst sagt) hyperbaton, und bezieht τὰν nach αἰθέρα und zu ihm gehörig, auf das obige γύαν. Aber schon Wakefield hat die einzig richtige Ansicht von dieser Stelle; er übersetzt: arationibus jugerum et camporum planis spatiis fines, circa solis occiduam stationem, (oder circa solis nocturna stabula) axem (coelum) Molossorum sibi statuit.

V. 582 — 83. Πόντιόν τ' Αἰγαίων' ἐπ' ἀκτὰν | ἀλίμενον Π. κ. Αἰγαίων' lies, nicht Αἰγαῖον, wie Musgrav des Metrums wegen richtig emendirt, Was selbst durch den Scholiasten bestätigt wird, κρατεῖ δὲ καὶ ἐπὶ τὴν Αἰγαίωνα ἀκτὴν τὴν πόντιον καὶ ἀλίμενον (littus importuosum) — Αἰγαίων ἀκτὴ dictum, ut Romula gens.

Wie Vers 579 — 581. die Ausdehnung der Admeteïschen Besitzungen gegen den Westen Thessaliens angegeben wird, so V. 782 — 785. gegen Osten zum Pelion hin und Aegäischen Meere.

V. 587. τὸ γὰρ εὐγενὲς ἐκφέρεται πρὸς αἰδῶ. Denn eine edle Natur erhebt sich zur Scham oder Frömmigkeit. Die Bedeutung reverentia, die Monk annimmt, wäre hier viel zu matt, das Wort ist hier offenbar so viel als εὐσέβεια, wie auch das sogleich folgende θεοσεβῆς beweist. Pflugk übersetzt es schön: nobilia enim ingenia studio feruntur ad colenda humanitatis officia. Zu ἐκφερ. gibt er dankenswerthe Parallelen aus Plutarch.

V. 613. λύειν = λυσιτελεῖν.

V. 625. εἰς ἔλεγχον ἐξελθών. Ebenso Soph. Philoct. 98. νῦν δ' εἰς ἔλεγχον ἐξιὼν — ὅς εἶ = qui sis.

V. 647. — φυτεύων παῖδας οὐκέτ' ἂν φθάνοις. Ironisch; du würdest nicht zu bald kommen mit dem Kinderzeugen d. i. es wird nicht mehr so geschwinde damit gehen.

V. 651. τ' οὐπί σ' i. e. τὸ ἐπί σε = quantum in te, in tua potestate fuit.

V. 660. Aus Phrygien, Lydien, Paphlagonien u. s. w. kaufte man die Sclaven. Nach Cicero (p. Flacco c. 27.) war es ein Sprichwort, daß der Phryger durch Schläge besser zu werden pflege.

V. 661. κακοῖς ἐλαύνειν = probris exagitare.

V. 665. Er fügt βαλὼν (welches eigentlich pleonastisch und eine Wiederauffassung von ῥίπτων ist) hinzu wegen des Sprichwörtlichen βαλόντα ἐκφεύγειν. Siehe Plat Symp. c. 13. §. 8. p. 45. (Edit. Wolf.)

V. 685. Zusammengehört: τὴν παροῦσαν ἀεὶ γυναῖχ'. —

V. 693. λέγ', ὡς ἐμοῦ λέξαντος. So lautet die Vulgata, welche Hermann nicht gefällt, wenn man sie erklärt: dic: ego enim dixi. i. e. finem feci dicendi, weil ja Admet zu schimpfen fortfahre. Auch müßte es dann, sagt Hermann, εἰρηκότος heißen. Daher emendirt er nach dem Schol. (welcher zu diesem V. bemerkt. ὡς ἐμοῦ κακῶς ἐλέγξαντος) und Markl. welcher liest: ὡς σ' ἐμοῦ 'λέγξαντος, ὡς ἐμοῦ 'λέγξοντος = dic, nam refutabo te. So antworte Admet, im Zorn, auf die letzten Worte des Pheres, ohne sich an die Warnung des Chores zu kehren. — Reiske emendirt: λέξοντος, ita dic, quidquid volueris, ut memineris, me responsurum esse. Es ist aber kein Grund da, von der vulgata abzuweichen, Was auch

Pflugk einsieht, welcher so erklärt: dic, me jubente et permittente. Quae est nihil morantis ista, quae minatus erat pater, probra, atque etiam provocantis ad jurgium oratio. Mit dieser Erklärung kann ich nicht übereinstimmen, da in unserem Verse λέγειν offenbar beidemal dieselbe Bedeutung haben muß. Das Richtige hat schon Matthiä gesehen. Er sagt: videtur supplendum λέγε κακῶς, ὡς ἐμοῦ κακῶς σε λέξαντος. κακῶς e praecedentibus Chori verbis facile repeti potest. Tum demum cum his cohaerent, quae sequuntur εἰ δ' ἀλγεῖς κλύων κ. τ. λ. Der Sinnn ist also: rede nur (schimpf), da ich auch so eben geredet (geschimpft) habe (λέξαντος).

Damit gesteht er dem Vater (und folglich auch sich selbst) das Recht zu, sich weiter auszureden. λέξαντος darf und kann freilich nicht genommen werden: da ich ausgesprochen habe, was allererst sprachwidrig wäre.

V. 708. κ' οὐκ ἐν ἀνδράσιν τὸ σόν cfr. Matth. Gramm. §. 577.

V. 709. Conviciari Admetum dicit Pheres, quod ei non contigerit gaudere patris funere efferendo. Herm.

V. 716. σοῖσι κηδεσταῖς ἔτι. Der Plural. steht, obgleich Pheres nur Einen Sohn, den Akastos hatte.

V. 720. ἄπαιδε παιδὸς ὄντες mit Hermann nach einigen Codd. andere Codd. haben ἄπαιδε, παιδὸς ὄντος. Für letztere Lesart spräche der sonst von Euripides so sehr beliebte Gegensatz „ohne Sohn, da doch der Sohn noch lebt.“ Indeß scheint mir eben eine solche Antithese, mitten im Feuer der Leidenschaft, frostig, und Hermann hat wohl Recht, wenn er zu Gunsten der ersten Lesart bemerkt: Nihil enim ad rem παιδὸς ὄντος addi, quum non id urgeat Admetus, quod ipse

superstes futurus sit, sed quod illi sint carituri (nicht orbati, wie es Bothe mißversteht) filio.

V. 729. κ' ακεῖ = apud inferos. Cfr. Elect. Soph. 355.

V. 731. Nach diesen Worten verläßt der Chor das Orchester, um die Leiche der Alkestis zu begleiten. So selten dieß Vorkommen bei den Alten ist, so findet es sich doch gleichfalls in der Helena nach V. 392. in den Eumeniden des Aeschylus und im Ajas des Sophokles. Man vergleiche hierüber Lobeck in comment. ad Aias. p. 349.

V. 741. ποτῆρα κίσσινον. Im Cycl. V. 389. findet sich σκύφος κισσοῦ. Hom. und Theocrit in Einem Wort κισσύβιον. Das Trinkgefäß aus Epheuholz des Cyklopen war drei Ellen weit und vier Ellen tief. An unseren schmächtigen Epheu (bemerkt Passow im Lexicon) darf man überhaupt bei dem südlichen κισσὸς nicht denken: man denke an die alten deutschen Birkenmeyer.

V. 742. μελαίνης μητρὸς — μέθυ. Cfr. Aesch. Pers. 620.

V. 753. οὐδ ἐξέτεινα χεῖρ'. Sie sagten den Todten mit aufgehobenen Händen das letzte Lebewohl. Vergl. Suppl. 772.

V. 757. ἐν κακοῖς, im häuslichen Elend. Cfr. V. 802.

758. οὗτος = heus tu.

V. 777. ταῦτα. Male Markl. πάντα. ταῦτα refertur ad tristitiam famuli. Herm.

V. 763. θυραίου πήματος σπουδὴν ἔχων. σπουδάζων εἰς ἀλλότριον πένθος. ἐνόμιζε γὰρ ἔτι, ὅτι ξένη ἦν ἡ ἀποθανοῦσα. Schol.

V. 765. οἶδας pro οἶσθα. Vergl. Matth. Gramm. p. 452.

V. 782 – 783. – καὶ ξυνεστῶτος φρενῶν μεθορμιεῖ σε π. ἑ. σ. ξύσταοις φρενῶν finden wir Hippol. 987. = animi contractio. Cfr. Cic. Tuscul. IV, 31. μεθορμιεῖ mit Genit., wie Med. 442. πίτυλος ein bei Euripides sehr beliebtes Wort, (cfr. Hippol. 1454. Iph. Taur. 297. Heracl. 829. Herc. fur. 1161.) ist ursprünglich die rasche und regelmäßige Bewegung der Ruder, dann des vom Ruderschlage schäumenden Wassers, und hier tropisch das Sprudeln, Strudeln des Weines im Becher. μεθορμιεῖ ist gleichfalls bildlich: in eine andere Bucht bringen, d. i. zu andern Gesinnungen, zum Frohsinn umstimmen. – Das Ganze ist eine treffliche, ächt dichterische (dem Seeleben entnommene) Bilderreihe. Die Bilder dürfen nicht, wie in der Bothe'schen Uebersetzung geschehen ist, ihren ursprünglichen Farbenglanz verlieren.

V. 789. οὐχ οἷα – ἄξια cfr. Matth. Gramm. §. 445. b.

V. 792, τί ζῶσιν; der Diener wiederholt mit Staunen eben das Wort des Herakles. Passend citirt Pflugk Phön. 1725. τί τλάς; τί τλάς; Iph. Aul. 460. τὴν παρθένον – τί παρθένον;

V. 795. οὐ χρῆν – εὖ πάσχειν; „εὖ πάσχειν est bene sibi esse velle, quod Plautus dicit bene sibi facere, non, ut Monk vertit, bene tractari, to be well treated." Matth.

V. 796. ἦ κάρτα μέντοι καὶ λίαν θυραῖος ἦν. So die meisten Codd. καὶ λίαν γ' οἰκεῖος Ald. = O sehr und nur zu sehr gehöret sie zum Haus. Die Lesart θυραῖος ist vorzuziehen und die Worte des Dieners lauten dann ironisch. – Hoc (θυραῖος) recepi, quia, si altero modo locutus esset famulus, Hercules statim rem, ut se habebat, intellexisset. Matth.

V. 798. χαίρων ἴθ', nicht abi laetus, (nam nos quidem jam laetamur) sondern valeas, noli mihi diutius importunus et molestus esse, ut Phoen. 921. Matth.

V. 814. βίᾳ θυμοῦ invito animo, ut φρενῶν βίᾳ Aesch. Theb. 608.

V. 816. κᾆτα κωμάζω. lies mit mehreren Codd. nicht κἀπεκώμαζον, sensu etiam postulante. Nam βίᾳ θυμοῦ πίνειν recte dici potuit Hercules, ut qui invitus excipi hospitio se passus sit; non etiam βίᾳ θ. ἐπικωμάζειν. Herm. κᾆτα, tamen, Ausdruck des Unwillens.

V. 817. ἀλλὰ σοῦ τὸ μὴ φράσαι — ἀλλὰ τοῦτο σὸν ἁμάρτημα τὸ μὴ εἰπεῖν ἀληθὲς ἐπὶ τοῦ θάπτοντος, τοῦ Ἀδμήτου. Schol. Eine ganz ähnliche Construction findet sich Medea V. 1040.

V. 820 — 21. Die Alten begruben ihre Todten an den Landstraßen, damit nach Varro's Zeugniß die Vorübergehenden sich erinneren, daß Jene sterblich waren und auch sie es seyen.

V. 824. Elektryon, Sohn des Perseus und der Andromeda, Vater der Alkmene, herrschte in Mykene in Argos, wozu auch Tiryns gehörte.

V. 830. πίνοντα — προσφαγμάτων verstehe ich vom Blute der geschlachteten Opferthiere, wovon, wie die Schatten, so auch die Götter der Unterwelt tranken. Andere denken an die Trankopfer (Libationen), dergleichen besonders bei Todtenopfern dargebracht wurden. Nach Od. 10, 518. 11, 26. bestand die Todtenspende aus Honig. Milch, Wein und Wasser, das mit weißem Mehl bestreut wurde.

V. 836. πέλανον — τὴν ῥύσιν τοῦ αἵματος· ἄλλως. τὸν πέλανον τὸν ἐπὶ τῆς θυσίας φησί. Schol. Man wähle.

V. 842. ἔκρυπτε δ' sc. αὐτὴν. (τὴν συμφορὰν).

V. 850. πῶς ἂν ὀλοίμην. nicht quomodo queam perire, (Melanchthon) sondern utinam peream, Cfr. Medea 175. πῶς ἂν εἰς ὄψιν — ἔλθοι. — Eigentlich wörtlich: wie wohl ging ich zu Grunde, wie wär's doch gut, wenn ich zu Grunde ginge. d. i. o möchte ich doch zu Grunde gehen.

V. 864 — 865. τὸ μήποτ' εἰςιδεῖν φιλίας ἀλόχου | πρόςωπον ἄντα λυπρόν. Die meisten Codd. haben λυπρόν. der Vers ist dem antistrophischen nicht entsprechend. Ald. λυπηρόν, was in dieser Stellung der Worte gegen das Metrum ist. Musgrav. conj. πρόςωπόν τιν' ἄντα λυπρόν, in quo τιν' misere frigere recte notatum est. Hermann sieht in der ganzen Rede des Chores Absurdität. Denn der Chor, welcher ja den Admet trösten wolle, thue gerade das Gegentheil, wenn er sage, es sey traurig, daß er der Gattin nicht mehr ins Angesicht schauen dürfe. Er nimmt daher die Worte mit den vorhergehenden zusammen, und glaubt den Dichter so wiederherzustellen: τὰν νέρθε δ' οὐδὲν ὠφελεῖς, τὸ μήποτ' εἰςιδεῖν φιλίας ἀλόχου στενάζων πρόςωπον ἄντα. Aber jene Absurdität kann ich hier nicht sehen. Der Chor will allerdings trösten, aber unvermögend, Dieß da, wo kein Trost haften will, zu erreichen, gibt er seinem Herrn die Größe seines Schmerzes zu. Ist das nicht psychologisch, ist es nicht die beste, die einzige Erleichterung für ein leidendes Gemüth, wenn man geradezu anerkennt, wie sehr es ein Recht habe, sich der ganzen Stärke des Schmerzgefühles hinzugeben? Aber auch der folgende Vers, wo Admet sagt: ἔμνησας ὅ μου φρένας ἥλκωσεν. spricht zu deutlich für die vulgata und ihren wohlbegründeten Sinn. Um daher die Worte προς. ἀ. λ. der Antistrophe conform zu bilden, bleibt nichts

übrig, als, wie schon Bothe gethan hat, aus der Ald. λυπηρόν aufzunehmen, und diesem Worte seine Stelle vor ἄντα anzuweisen, also πρόςωπον λυπηρὸν ἄντα zu lesen.

V. 867 — 868. τί γὰρ ἀνδρὶ κακὸν μεῖζον ἁμαρτεῖν πιστῆς ἀλόχου; Pflugk sagt: verum olim viderat Hermannus ad Vig. p. 884. „μεῖζον cum genitivis construendum est: quid enim tristius est ad amittendum quam fida uxor." Mit Recht mißbilligt Matthiä diese Erklärung. Ihm selbst scheint es eine Mischung von zwei Constructionen zu seyn, nämlich τί γὰρ κακὸν μεῖζον, ἢ ἁμαρτεῖν et μέγιστον γὰρ κακόν ἐστιν ἁμαρτεῖν. Aber Dieß ist gewiß nur eine Ausflucht in der Noth. p. 846. f. Grammatik erklärt er es: τί γὰρ — κακὸν μεῖζον τούτου, τοῦ ἁμαρτεῖν; die einzig richtige Erklärung ist aber sicher die von Hermann zuletzt eingeschlagene: Nihil difficultatis, si ita accipias: ἁμαρτεῖν πιστῆς ἀλόχου, — τί μεῖζον κακόν; — ἁμαρτεῖν π. ἀ. steht absolute voran = denn ein treues Gemahl verlieren — Was ist schmerzlicher für den Mann? — Und Was ist natürlicher und einfacher, als diese Structur?

V. 871. τῆς ὑπεραλγεῖν = ταύτης ὑπεραλγεῖν.

V. 874. εὐνὰς — κεραϊζομένας. Er ahmt den Homer nach Il. X, 62.

V. 887. ῥῖψαι. Intransitiv. Vergl. Helen. 1325. ἐν γένει = cognatus. Cfr. Soph. Oed. T. 1016.

V. 901. πολὺ γὰρ τὸ μέσον. Schol. τὸ διάφορον τῆς νῦν τύχης καὶ τῆς παλαιᾶς. Vergl. Herod. IX, 82. I, 126.

V. 909 — 910. νῦν δ' ὑμεναίων γόος ἀντίπαλος, λευκῶν τε πέπλων μέλανες στολμοὶ (sc. ἀντίπαλοι) dichterisch für das Prosaische — ἀντὶ ὑμεναίων γόος, ἀντὶ λευκῶν τε π. μ. στολμοί.

V. 912. λέκτρων κοίτας pleonastisch. Siehe bei Pflugk die Parallelstellen.

V. 913. παρ' εὐτυχῆ — πότμον = zu eben der Zeit, während der du glücklich warst. παρὰ von der Zeit während, per. So παρ' ὅλον τὸν βίον, das ganze Leben hindurch. Herod. VII, 46. ἕτερα τούτου παρὰ τὴν ζώην πεπόνθαμεν οἰκτρότερα.

V. 917 — 918. πολλοῖς ἤδη παρέλυσεν θάνατος δάμαρτος. Man hat nicht nöthig, mit Reiske und Matthiä δάμαρτας vorzuschlagen. Ganz schön supplirt Hermann aus dem Vorhergehenden φιλίαν = multis jam solvit mutuum amorem mors uxoris. Ich kann Pflugks Bedenklichkeit gegen diese Erklärung nicht theilen, wenn er meint, auf diese Weise wäre παραλύειν eher = facere ut elanguescat (sc. amor), was allerdings hier absurd wäre. Es ist ganz klar: Vielen hat schon der Tod von der Seite aufgelöst, getrennt die Liebe der Gattin, d. i. das Band der Vereinigung mit der Gattin gelöst. Von einem facere ut languescat ist nicht die Rede, man muß nur den ursprünglichen Begriff von παραλύειν festhalten = trennen, Was bei einander ist, zusammengehört, oder Was (wie hier) zusammenbindet.

V. 932 — 933. οἱ δὲ (sc. δοῦλοι) δεσπότιν στένωσιν οἵαν — ἀπώλεσαν = ὅτι τοιαύτην ἀπώλ.

V. 946 seq. Die metrische Anordnung des Chors nach Dindorf.

V. 946 — 948. Der Scholiast sagt, der Dichter wolle hier durch das Organ des Chores seine Weisheit auskramen. μοῦσα ist hier die höhere (philosophische) Betrachtung, wie λόγοι quaestiones sind.

καὶ μετάρσιος = *μετέωρος*, et quidem sublimis, ich verstieg mich weit in die Höhen der Philosophie, *περὶ μετεώρων ἐφρόντισα*, wie der Schol. bemerkt.

V. 951. Prae aliis Euripides respexit id genus carminum, quae ipsius aetate sub *τελετῶν* vel *καθαρμῶν* vel *ἀκεσμῶν νόσων* nomine, ab aliis Orpheo, ab aliis Musaeo adscripta circumferebantur. Cfr. Pausanias Lib. IX, c. 30. Wüstemann.

Weder ein Kraut (Heilkraut) auf Thrakischem Brett. Wörtlich: auf Thrakischen Tafeln, d. i. auf Schriften des in Thrakien geborenen Orpheus. Orpheus' Stimme d. i. der Sänger Orpheus. Wir würden sagen: Orpheus' Weisheit.

V. 953. *παρέδωκε.* So die Vulgata. Statt dessen emendiren Musgrav. und Gaisf. *ἔδωκε* Herm. *ἔδωκεν.*

V. 954. *ἀντιτεμών* — *μεταφορικῶς ἀπὸ τῶν τὰς ῥίζας τεμνόντων καὶ εὑρισκόντων.* Schol. daher *ἀντιτέμνειν* ein Gegenmittel, Heilmittel reichen (bes. aus Wurzeln oder Kräutern) cfr. Aesch. Agam. 16. Eurip. Androm. 120. Ebenso gebraucht Pind. Pyth. IV, 393. *ἀντίτομα.*

V. 955 seq. Die Nothwendigkeit (*ἀνάγκη*) allein ist eine unerbittliche Göttin, während die anderen Götter Geschenke erweichen sollen. Cfr. Medea. 964.

V. 958. *μή — μείζων ἔλθοις,* = ne mihi sis saevior. So ähnlich Iphig. Aul. 547. *πολλὰν* (nimiam) *δ' ἀποθείμαν.*

V. 962. Chalybischen — die Chalyber, ein Volk in Pontus am schwarzen Meere führten den besten, härtesten Stahl aus. Cfr. Aesch. Prom. 739. Sept. c. Theb. 724. Xenoph. Anab. V, 5, 1. Mela I, 19, 64.

V. 965 seq. Cfr. Hom. Il. XXIV, 549 seq. σκότιοι φθίνουσι mit Hermann: ad Orci tenebras abeunt, nicht mit Monk spurii, quod absurdum.

V. 973 — 974. θεοῖσι δ' ὁμοίως τιμάσθω, er, (der Hügel) werde Göttern gleich = wie Götter verehrt zu werden pflegen, geehrt, σέβας ἐμπόρων, ein Gegenstand der Anbetung für Wanderer.

V. 977. μάκαιρα δαίμων cfr. Hesiod. Op. et D. 121 seq.

V. 978. εὖ δὲ δοίης. Vom Segen der Götter gebraucht. Androm. V. 751. Orest. 667. Iph. A. 390.

V. 984. ἠξίουν dignum me censebam. Cfr. Suppl. 385.

V. 988. ὡς δὴ — σπουδὴν ἔχων. simulans te alieni mali cura teneri. Pflugk.

V. 997. πράξας δ' ὃ μὴ τύχοιμι, si tamen id patiar, quod utinam mihi non contingat pati. Wakefield.

V. 998. προςπολεῖν besser als πρόςπολον, des numerus wegen, wie Hermann zeigt.

V. 999. πολλῶν δὲ μόχθων ist, wie Matthiä richtig bemerkt, als die gewähltere Structur dem gewöhnlicheren πολλῷ δὲ μόχθῳ vorzuziehen. πολλῶν δὲ μ. eodem modo dictum est, ut πολλῶν μόχθων ἐωνησάμην αὐτήν. vid. Gramm. §. 342. Matth. Dagegen sagt Hermann: non improbarem πολλοῦ μόχθου. Pluralis enim hac in re minus aptus. — Warum denn?

V. 1003. Ordo verborum: τοῖς μὲν γὰρ τὰ κοῦφα νικῶσιν ἦν seq. Aehnliche Beispiele dieser Collation des Artikels gibt Hermann zum Ajax 1007. Andere Beispiele citirt Pflugk. Androm. 215. Soph. Philoct. 1242. Man hat also nicht nöthig mit Bothe τὰ κοῦφα als accus. absol. anzusehen: quod attinet ad leviora certamina, wogegen auch der folgende Vers ist.

V. 1011. *οὐδ' ἐν ἐχθροῖσίν τιθείς.* Matth. vertheidigt die Lesart: *ἐν αἰσχροῖσιν.* Er sagt: jungo *οὔτ' ἐν αἰσχροῖσιν τιθεὶς ἀθλίους τύχας,* ita ut hoc *ἀθλ. τ.* et a *τιθεὶς* et ab *ἔκρυψα* pendeat: non quo uxoris sortem mihi turpem esse putem, quod negat, quia Pheres mortem uxoris ei crimini dederat. Dagegen bemerkt Hermann sehr richtig: At de hac re ille, quum Herculi se expurgare vult, non cogitat.

V. 1014. *εἴ του πρὸς ἄλλου.* Vulgo *εἴπερ*, si quidem, quando quidem.

ἐπεισφερῶ, ein bei Attikern gebräuchliches Wort für *ἐπεισάγειν.* Cfr. Electr. 1032. Herc. fur. 1238.

V. 1034 — 1035. *καὶ τῆς θανούσης.* man erwartet *κἀκ τῆς θανούσης* — nach dem Obigen *ἔκ τε δημοτῶν.* Statt dessen beginnt er eine neue Construction, *καὶ τῆς θαν. πρόν. δεῖ μ' ἔχειν.*

V. 1045. *χρὴ δ', ὅστις εἶ σύ,* — — ist natürlich als eine, aus einem besonderen Falle abstrahirte, allgemeine Bemerkung zu fassen. Aber Hermann, dem die vulgata nicht gefällt, emendirt: *ὅστις εἶσι* = oportet dei, quisquis veniet, dona (*δόσιν*) sustinere, i. e. sive beneficus veniet, sive inimicus.

V. 1051. *ὑπερβάλλειν* = modum excedere.

V. 1052. Cfr. Aesch. Prom. 271. Dio Cass. 38, 18.

V. 1054. *ἀλλ' ἔρως τις ἐξάγει* = dulcedo me nescio quae maeroris abripit atque inducit. Suppl. 79. Pflugk.

V. 1064. *τῷδε. δεικτικῶς, ἐμοί.* Schol.

V. 1068. *ὡς — καλῶν* sc. *αἴνει*, was aus dem vorhergehenden V. zu suppliren ist. Schol. *ἴσθι μὴ καλέσων με νυμφίον.*

V. 1069. ἐπῄνεσ'. der Aor. für das Praes. cfr. Iph. Aul. 430. (nach Matthiäs Ausgabe) 645. σὲ δ' ᾔνεσα.

V. 1071. δέχου νυν εἴσω τήνδε γενναίαν δόμων. VI. Codd. γενναίων, was Hermann vorzieht. Nihil enim ad rem, sagte er, si mulier generosa est; multum, si domus: quia sic nihil periculi nec mulieri est, neque Admeto, ne uxoris amorem abjiciat. Ich glaube, daß diese Distinction zu fein für den Herkules ist — dieser neckt den Admet, und als dieser gesagt, er stärbe lieber, als seiner Gattin untreu zu werden, erwiedert Hercules, eben deßwegen (νυν) nimm dieses Weib in dein Haus, sie ist edel (und noch mehr, sie ist — dein Weib, wie du bald sehen wirst).

V. 1077. Observanda vulgo quaesita ambiguitas, quum Hercules praemium Admeti esse significet, Admetus autem dici credat gaudere se debere ob illius victoriam, ut qui tanquam amicus in communionem veniat hujus victoriae. Herm.

V. 1080. ὀργαίνειν intrans. wie ὀργίζεσθαι cfr. Soph. Trach. 552.

V. 1085. οὐκ ἂν μεθείην — vulgo. V. codd. lectionem praetulit Herm. μεθείμην = a me dimittam. Vide Hermannum ab Soph. El. V. 1269.

V. 1092. καὶ δὴ προτείνω (sc. χεῖρα αὐτῇ) Γοργόν(ι) ὣς καρατόμῳ. Quoad sensum cfr. Phoen. 455 seq. (edit. Matth.)

V. 1100. τήνδ' ὁρᾷς δάμαρτα σήν. i. e. ἥδε, ἣν ὁρᾷς, ἐστι δάμαρ σή. Pflugk.

V. 1102. οὐ ψυχαγωγὸν τόνδ' ἐποιήσω ξένον. Verte: non magum quendam, qui ab inferis animas mortuorum

excitare posset, hospitem tuum fecisti, quum me hospitem fecisti. Plutarch. Agesil. c. 13. Soph. Antig. 189. Pflugk.

V. 1104. ἀπιστεῖν — τύχην. nicht τύχῃ. wie Reiske emendirt. — Aliud est non fidere sorti, quod est instabilem futuram putantis: de qua re hic non est sermo: aliud, non credere verum esse, quod accidit. De eo hic solo agitur. Atqui id accusativum requirit. Soph. Antig. 219. Herm.

V. 1114. Der Herr der Geisterwelt (δαιμόνων ὁ κύριος, quae est lectio verissima) ist, wie der folgende Vers zeigt, der Thanatos. Wörtlich Herr der Seelen der Abgeschiedenen, der Manen.

V. 1120. ἀφαγνίσηται. ἀφαγνίζειν non est purificare, sondern das Gegentheil von ἁγνίζειν. = desecrare. Alkestis war der Unterwelt geweihet V. 75. 76. und diese Weihe mußte durch eine religiöse Ceremonie von ihr genommen werden.

V. 1128. τετραρχίᾳ. Thessalien war in vier Provinzen oder Tetrarchien (Thessaliotis, Phthiotis, Pelasgiotis, Hestiäotis) getheilt.

V. 1129—1130. Der Dichter berücksichtigt hier eine Sitte der Athener, von welcher nachzusehen Demosth. κατὰ Μειδίου p. 530, 22. — Orat. πρὸς Μακάρτατον p. 1072. Aristoph. aves 1250.

V. 1133. Iisdem anapaestis clauduntur quatuor aliae Euripidis fabulae, Medea, Andromacha, Bacchae, et Helena, excepto quod in Medea vice hujus versiculi alius legitur. Monk.

Nachträgliche Bemerkungen zur Taurischen Iphigenia im dritten Bändchen.

Meine Uebersetzung dieser Tragödie war bereits gedruckt, als mir die schon im J. 1833 erschienene Ausgabe Hermanns in die Hände kam. Sie war mir bei meiner Entfernung von derartiger Literatur (die Ausarbeitung der Taurischen Iphigenia fiel noch in die Zeit meines Aufenthalts zu Rotweil) leider unbekannt geblieben. Minkwitz, dessen Uebertragung, oder, wie ihm beliebt, Nachdichtung dieser Iphigenie gleichzeitig mit der Meinigen erschien, hat sich fast durchgängig der Leitung dieses so erfahrenen Führers anvertraut. Indeß sind gewiß noch viele der Hermann'schen Ansichten bestreitbar, und darum mag auch eine von der seinigen ganz unabhängige Bearbeitung nicht gerade werthlos seyn, bis es wird möglich seyn, das Bewährte aufzunehmen und unnöthige Aenderungen zu vermeiden. Vor der Hand kann ich mir jedoch nicht versagen, so enge gemessen mir auch dieser Raum ist, bei einigen der wichtigsten Stellen Hermanns Erklärungen oder Aenderungen nachzutragen:

V. 15. emendirt Hermann: *δεινῆς ἀπνοίας πνευμάτων δὲ τυγχάνων.*

V. 65. Nach *πάρεισιν* setzt H. ein Fragzeichen und *τίνος* statt *τινὸς* — im folgenden für *ἐς-ἐμ' εἴσω* (*ἐς μ' εἴσω* Dindorf) *εἶμ' εἴσω.*

Nach V. 71. theilt H. dem Pylades noch V. 76. zu, welcher der erste Vers in der längeren Rede des Orestes bei mir ist.

V. 97 seq. Hermann setzt nach *μάθοιμεν ἂν* (lectio vul-

gata) statt eines Fragzeichens ein Comma, im folgenden ἦ, nicht ἢ, nach μοχλοῖς ein Comma, und nach ὧν οὐδὲν ἴσμεν ein Fragzeichen, = quomodo cognoscamus, num fores aperiendo, quae nescimus?

V. 141 seq. Hermann: τᾶς οὐκ εὐμούσου μολπαῖσι βοᾶς ἀ. ἐ. = tristi luctui operam do lyra carentibus elegis (dativ. instrum.) vocis canendo non lactabilis.

V. 273. κυναγὸν ὡς, nicht κυναγός. Hermann bezieht es auf die Eumenide.

V. 277 seq. Hermann: ἡ δ' ἐκ χλιδώνων (für χιτώνων) — ἐρέσσει, μητέρ' ἔχουσα, πέτρινον ὄχθον, ὡς ἐπεμβάλῃ. Diese aber, aus dem Halsschmuck Feuer schnaubend und Mord, rudert auf Flügeln, meine Mutter im Arm haltend, zum Felsen her (auf welchem Orestes saß), um sie auf mich zu werfen.

280 seq. Hermann tritt der Seidler'schen Ansicht bei, die ich, festhaltend an οὐ ταὐτὰ, nicht ταῦτα, vielleicht zu schnell verwarf. Der Sinn der Stelle nach Seidler und Hermann wäre: diese Gestalten und Bilder waren nicht wirklich zu schauen, sondern er (Orestes) verwechselte das Brüllen der Rinder und Bellen der Hunde und hielt es in seinem Wahnsinn für Nachahmungen, wie sie die Eumeniden von sich geben sollen." Folgerecht hat Hermann im folgenden V. ὡς θανούμενοι in θαμβούμενοι verwandelt. Ich behielt das Erstere bei, und es fällt in die Augen, daß eben θανούμενοι zu der von mir gewählten Auslegung sehr gut passe, indem das Toben und Brüllen des Orestes den Hirten wohl Todesfurcht einjagen konnte.

V. 363. Hermann οὐ κασιγνήτῃ für κασιγνήτῃ. Passend.

V. 402 — 403. Diese schwierige Stelle sucht Hermann

durch ein neueingeführtes Wort zu heilen. Er bildet aus μὲν ἔκαιρος — μενέκαιρος. Sinn: Wer so gesinnt ist, daß er auf die rechte Zeit zum Schätzesammeln warten kann, dem kommen sie (die Schätze) von selbst.

V. 414. εὐναῖα πηδάλια sind Hermann quieta gubernacula. Er sagt: ventos in mente habet secundos, quibus sic a puppi urgeatur navis, ut non opis sit gubernaculo.

V. 433 – 434. Hermann συμβαίην verwerfend liest ἐπιβαίην· καὶ γὰρ ὀνείροις ἐπιβαίην u. s. w. utinam vel per somnium pedem ponam in domo mea et patria urbe. Auch soll im Folgenden ὕμνων nicht passend seyn, wofür ὕπνων gesetzt wird. Ich kann Hermanns Bedenklichkeiten hierbei nicht theilen und finde ὕμνων ungleich schöner.

V. 464. νῷν — λυπεῖς. Hermann νὼ: quid et ipsa lamentaris et nos contristas?

V. 496. Besser Hermann: Es wird in meinem Unglück nur Nebensache seyn.

V. 555. ἓν δὲ λείπεται μόνον u. s. w. Hermann emendirt (es wird auch λυπεῖται gelesen) ἓν δὲ λυπεῖσθαι μόνον. ὅ τ' οὐκ ἄφρων u. s. w. = multum fluxi est et in divinis rebus et in humanis, nec quidquam inest quam dolore affici, quique non stultus est, si vatibus obtemperat, perit ut perit scientibus.

V. 661. ἔγκληρον. Hermann nach cod. Florent. I. ἄκληρον, Was vorzuziehen ist, da γαμῶν nicht als futur. mit ἔγκληρον, wohl aber als praes. mit ἄκληρον verbunden werden kann.

V. 761. Diesen Vers reiht Hermann erst nach V. 790. ein und theilt ihn der Iphigenie zu. Satt οὖν liest er οὐκ, statt ἐρωτῶν σ' — ἐρωτῶσ'. = mox non quaerens incredibilia accipiam.

V. 768. Hermann gibt den Sinn besser so an: o quae pulcherrima jurasti conditione, fratri tuo ut redderem literas tuas.

V. 800. Die von Matthiä eingeschlagene Erklärung verwirft Hermann, wohl mit Recht. τάφῳ gehört nach ihm zu σώματος τοὐμοῦ. = capillos se dicit matri monumentum misisse sui, quum corpus mittere sepulchro non posset, quippe comburendum in ara Dianae.

V. 814. Für εὐτυχῶν ἐμοῦ ψυχά hat Hermann εὐτυχῶν τύχαν.

V. 862. πόρον ἄπορον. Hermann emendirt εὔπορον.

V. 879. Hermann liest: φίλα γὰρ ἐς τὰ πάντ᾽ ἐμοί = omnino enim hoc mihi cordi est.

V. 921. Hermann erklärt so: simulabam nescire, matris me occisorem esse.

V. 1099. Hermann setzt nur τε vor πρότονοι und für πόδα — πόδας τε· πρότονοι sind ihm die Taue zum Segelspannen. ἱστία und πόδες seyen gut verbunden = imae partes veli, funibus alligatae.

V. 1232. χ. π. ἕλιξεν ἐκ Διὸς θρόνων. Hermann emendirt: ἕλιξ᾽ ἐπὶ Ζηνὸς θρόνων.

V. 1307. Hermann verlegt den V. nach V. 1355. Schließlich bemerke ich, daß Hermanns Vorrede besonders lesenswerth ist. Sie enthält eine treffliche Zusammenstellung des griechischen und deutschen Dichters (Göthe's). Dieser wird in Manchem über Jenen gestellt, aber auch die entschiedenen Vorzüge des Euripides werden anerkannt und nachgewiesen.

Druckfehler.

Erstes Bändchen.

Seite 1 Linie 10. aber nach ihm; streiche das Colon und setze ein Comma.
„ 8 L. 10. nach Planes ein Comma.
„ 20 oben n statt in.
„ 22 L. 6. st. Kratenas; lies Krateuas.
„ 34 steht statt dieser Zahl 43.
„ 39 Vers 59. st. Oidipos; l. Oidipus.
„ 40 V. 76. st. Adrastos; l. Adrastos' und streiche das Comma.
„ 47 oben ungescheutes; l. ungescheidtes.
„ 50 V. 290. setze nach Mutter ein Comma.
„ 50 V. 294. statt hin auf dem Boden; l. hin auf den Boden.
„ 57 V. 423. setze nach mitleidbedürftig ein Comma.
„ 64 V. 595. nach „wie gesagt" ein Comma.
„ 64 V. 596. nach „Stadt" ein Punctum.
„ 78 V. 833. st. Dirkos; l. Dirka's.
„ 79 V. 838. st. tansendfach; l. tausendfach.
„ 92 V. 1107. st. unsrem Walde; l. Walle.
„ 94 V. 1172. st. hohen Kranz; l. hohem.
„ 98 V. 1269. st. Pallast; l. Palast.
„ 123 V. 1756. sollte eingeklammert seyn, und erhoben statt erhaben stehen.
„ 131 L. 2. S. 495 seq.; l. e für seq.
„ 131 in der Mitte, V. 306 seq. (Es ist in der Zählung der Verse gefehlt worden). Diese Bemerkung, welche dem Setzer galt, ist zu streichen, und st. V. 306 seq. zu lesen V. 308 seq.

Seite 137 L. 12. nach gratia ist das Punctum zu streichen.
„ 141 V. 690. steht zweimal Persefasso; st. Persefassa.
„ 143 V. 822. L. 3. st. τοῖ; l. τῶι.
„ 147 unten V. 1300. L. 4. st. getroffen werden; l. getroffen, werden.

Zweites Bändchen.

„ 187 ist die Zahl 140. das zweitemal zu streichen.
„ 188 V. 166. st. schmalbefürthete; l. schmalbefurthete.
„ 191 V. 227. st. schaugepräng; l. Schaugepräng.
„ 192 V. 265. streiche den Punct hinter Stiers.
„ 192 V. 268. st. Gneus; l. Guneus.
„ 205 bei V. 507. ist fälschlich 510. gezählt und bei 510. hat der Setzer 520. gezählt. Dieser Irrthum geht bis V. 1050., welche Zahl der Setzer zweimal gezählt hat, wodurch von V. 1050. an das richtige Zahlverhältniß wieder eintritt. Um dieses Irrthums willen muß man, damit die Zahlen in den Anmerkungen mit denen in der Uebersetzung zusammentreffen, von V. 520. an bis 1050. (in der Uebersetzung) jedesmal 10. weniger zählen.
„ 215 V. 678. streiche den Punct nach „ins Gemach," und setze ein Comma.
„ 239 V. 1111. st. vergehalt'nem; l. vorgehalt'nem.
„ 241 V. 1127. st. Und Ihr = Ihr = und meiner; l. Und Ihr = und meiner.
„ 259. V. 1441. Nein dŭ wirst; die Kürzen sind hier zu streichen. Sie gehören auf die voranstehenden Worte der Klytämnestra: ich gehe mĭt dĭr, ĭch;
„ 264 V. 1550. st. des Puncts nach Dunkelheit setze ein Comma.
„ 267 V. 11. st. *Ευρίπος*; l. *Ἔυριπος*.
„ 271 V. 89. L. 4. st. *ἀνεῖεν*; l. *ἀνεῖλεν*.
„ 273 L. 10. st. anaxästische; l. anapästische.
„ 282 V. 298. streiche man nach ταῦτ' das τ'.

Seite 285 V. 509. unten Caelhas; l. Calchas.
„ 287 V. 537. L. 4. nach ὅθι δὴ — vor ἄθικτοι mache man der Deutlichkeit wegen einen Strich.
„ 289 V. 553 seq. L. 9. streiche das Comma nach gratiam.
„ 289 V. 561. L. 3. st. Macklands; l. Marklands.
„ 290 V. 570, L. 2. st. ς; l. σ.
„ 290 V. 617 seq. L. 2. st. κάθεσο; l. κάθησο.
„ 291 die Verse 611.; l. 621.
„ 291 V. 639. L. 5, st. qualoquale; l. qualequale.
„ 292 V. 657. L. 4. st. ὀλλ'; l. ἀλλ'.
„ 293 V. 714. L. 3. nach κακῶς setze man ein Comma.
„ 293 V. 724. st. ἡ; l. ἠ.
„ 293 V. 724. L. 2. st. setztest; l. setzst.
„ 294 V. 744. L. 3. st. σκήπτῳ.; l. σκήπτρῳ.
„ 295 V. 765. L. 4. st. ἄρκοι; l. ἄρκυι.
„ 295 V. 765. L. 6. st. Ἄρες; l. Ἄρης.
„ 296 V. 779. L. 3. nach „und" sind die Worte ausgefallen; „da μυθέομαι, und."
„ 298 L. 4. st. 884.; l. 784.
„ 298 V. 794. st. εὐρίπου; l. Εὐρίπου.
„ 300 V. 850. L. 2. nach hujus ein Comma.
„ 301 L. 1. nach „nehmen will" ist ein Doppelpunct zu setzen.
„ 301 V. 874. nach arcessivit ist ein Fragzeichen zu setzen.
„ 302 V. 909. L. 15. st. räthst; l. räth.
„ 303 V. 948. ἢ vor διοίχεται streiche.
„ 303 V. 949 — 950. vor τῶν γάμον setze ἤ.
„ 305 L. 10. st. anthitetisch; l. antithetisch.
„ 309 V. 1065. L. 2. st. Beziehung; l. Verbindung.
„ 312 V. 1160. κακεῖ; l. κ'ακεῖ.
„ 319 L. 5. st. αὐταίαν; l. ἀνταίαν.
„ 319 L. 6. st. ἀντοὺς; l. αὐτοὺς.
„ 319 L. 16. und 23. st. ἐζορμᾶν; l. ἐξορμᾶν.
„ 320 V. 1329. L. 2. st. Clytaemnesta; l. Clytaemnestra.
„ 326 V. 1460. L. 4. st. saltantem celebrate; l. celebrare.
„ 329 L. 19. In diesen Vers; l. in V. 1602.

Drittes Bändchen.

Seite 351 st. der Chor, aus griechischen Jungfrauen; l. Frauen und Jungfrauen.
" 369 V. 392. st. Rädern; l. Rudern.
" 389 V. 744. st. sogleich das Wort; l. zugleich das Wort.
" 402 V. 991. nach „Dieben" setze ein Comma.
" 406 V. 1066. nach „Lorbeer" setze ein Comma.
" 446 V. 650. L. 3. st. Hellen.; l. Helen.
" 457 V. 1031. L. 3. das Comma nach *νόστον* streiche.
" 465 V. 1270. L. 4. st. *ψύλῥ'*; l. *ψύδῥ'*.
" 466 V. 1341. L. 6. nach facere setze ein Comma.
" 467 V. 1379. 80. L. 7. st. *προδοῦσ*; l. *προδοῦσ'*.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Euripides,

Werke

Bd.: 4

Stuttgart 1837

A.gr.a. 753-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10232915-8